



Management der Nachhaltigkeit von Gemeinden

Bernhart J., Oppermann B., Pinzger S., Promberger K.

BERNHART J., OPPERMAN B., PINZGER S., PROMBERGER K.

Management der Nachhaltigkeit von Gemeinden

Josef J. Bernhart, Jahrgang 1969

Mag. Dr. rer. soc. oec. Stellvertretender Leiter des Institutes für Public Management der Europäischen Akademie Bozen, Italien. Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck und der Fachhochschule Kärnten. Forschungs- und Beratungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Qualitätsmanagement, Sozialmanagement, Public Management Reformen in Italien und Gemeindemanagement.

E-Mail: josef.bernhart@eurac.edu

Bettina Oppermann, Jahrgang 1960

Professorin und Vertreterin des Lehr- und Forschungsgebietes „Freiraumpolitik und Planungskommunikation“ an der Leibniz Universität Hannover, Deutschland. Forschungsschwerpunkte sind „Methoden und Verfahren der Umweltplanung, Partizipation und Konfliktlösung“ sowie „Neue Medien in der Planung“.

E-Mail: bettina.oppermann@freiraum.uni-hannover.de

Sylvia E. Pinzger, Jahrgang 1983

Diplomstudium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Innsbruck, Österreich.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Public Management der Europäischen Akademie Bozen, Italien. Forschungs- und Beratungsschwerpunkt ist der Bereich Nachhaltigkeitsmanagement.

E-Mail: sylvia.pinzger@eurac.edu

Kurt Promberger, Jahrgang 1959

Professor für Betriebswirtschaftslehre und Leiter des Lehr- und Forschungsbereiches für Verwaltungsmanagement, E-Government und Public Governance an der Universität Innsbruck, Österreich, sowie Leiter des Institutes für Public Management der Europäischen Akademie Bozen, Italien.

Forschungs- und Beratungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Internationale Public Management Reformen, Controlling, Rechnungswesen, Gemeindeentwicklung, Qualitäts-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement.

E-Mail: kurt.promberger@uibk.ac.at

Die Autoren weisen darauf hin, dass die aus Gründen der Lesbarkeit im Text verwendeten männlichen Formen von Personenbezeichnungen beide Geschlechter gleichermaßen mit einschließen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Autoren	5
1. Nachhaltigkeit als Herausforderung des 21. Jahrhunderts.....	7
1.1. Begriff „Nachhaltigkeit“	7
1.2. Meilensteine der Nachhaltigkeitsdebatte	12
2. Nachhaltige Entwicklung von Gemeinden	16
2.1. Lokale Agenda 21	18
2.2. Indikatoren der Nachhaltigkeit.....	22
2.3. Prozess der nachhaltigen Entwicklung.....	26
2.4. Richtlinien der Global Reporting Initiative (GRI).....	28
3. Nachhaltigkeitsaudit von Gemeinden	31
3.1. Zweck und Aufgaben	31
3.2. Nachhaltigkeits-Check	32
4. Nachhaltigkeitsberichterstattung von Gemeinden	40
4.1. Zweck, Ziele und Adressaten	40
4.2. Nachhaltigkeitsbericht: Fallbeispiel Gemeinde Naturns.....	41
5. Erfolgsfaktoren der Nachhaltigkeit.....	44
Literatur- und Quellenverzeichnis	47
Verzeichnis der Abbildungen, Tabellen und Boxen.....	50

EURAC research

Institut für Public Management
Drususallee 1, 39100 Bozen
Tel. +39 0471 055410
Fax +39 0471 055499
public.management@eurac.edu
www.eurac.edu



Beitrag für die Publikation mit Dekret des Landesrates für Raumordnung, Umwelt, Natur und Landschaft, Wasser und Energie Nr. 386/29.10 vom 08.04.2011.

Bestellungen bei:

Europäische Akademie Bozen, Drususallee 1, 39100 Bozen – Italien
Tel. +39 0471 055033, Fax +39 0471 055099, e-mail: press@eurac.edu

Der Nachhaltigkeitsbericht Naturns ist als Sonderausgabe des Gemeindeblattes erschienen und dieser Publikation beigelegt oder kann direkt bei der Marktgemeinde Naturns (info@gemeinde.naturns.bz.it) bestellt werden.

Nachdruck und fotomechanische Wiedergabe – auch auszugsweise – nur unter Angabe der Quelle (Herausgeber und Titel) gestattet.

© 2012

ISBN 978-88-88906-73-7

Vorwort der Autoren

Nachhaltigkeit ist in aller Munde und hat bereits in alle Lebensbereiche Einzug gehalten. Die Wirtschaft sollte nachhaltig gefördert, Verkehrsbelastungen und Energieverbrauch sollten nachhaltig reduziert werden. Die Wertschöpfung gilt es nachhaltig zu steigern, Familien nachhaltig in das Gemeinwesen zu integrieren und die Wohnräume auf dem Gemeindegebiet nachhaltig zu planen.

Was aber ist damit genau gemeint? Wird von Nachhaltigkeit oder nachhaltiger Entwicklung gesprochen, so geht es um eine Lebensweise und ein Handeln, das nicht zu Lasten zukünftiger Generationen geht. Im Mittelpunkt steht eine neue Denkweise, die eine wirtschaftliche Entwicklung auf umweltverträgliche Art und Weise und im Einklang mit der Gesellschaft zulässt. Nachhaltigkeit lebt als dynamischer und offener Prozess von der aktiven Einbindung aller relevanten Akteure aus Politik, Verwaltung, Gesellschaft und Wirtschaft. Eine besondere Rolle kommt den Gemeinden und deren Akteuren in Politik und Verwaltung zu, um die nachhaltige Entwicklung auf dem Gemeindegebiet zu fördern. Die vorliegende Publikation soll aufzeigen, wie die Gemeindeführung den Prozess der nachhaltigen Entwicklung gestalten kann.

Kapitel 1 beschreibt die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, Ökologie, Ökonomie und Soziales und gibt einen Überblick zum zeitlichen Verlauf der Nachhaltigkeitsdebatte. Wichtige Meilensteine sind der Bericht des Club of Rome (1972), der Brundtland-Report (1987) und die Weltgipfel von Rio de Janeiro (1992) und Johannesburg (2002), die auch als „Reise der Hoffnung“ von Rio bis Johannesburg bekannt sind. Das Kapitel vermittelt ein grundlegendes Verständnis zur Nachhaltigkeitsthematik.

Ein wichtiges Ergebnis des Weltgipfels in Rio de Janeiro war die Agenda 21. Sie gilt als Entwicklungsleitfaden für die Welt im 21. Jahrhundert und macht die lokale Ebene der Gemeinden (Lokale Agenda 21) zum Katalysator für eine nachhaltige Entwicklung. Kapitel 2 vertieft diese Aspekte und geht detailliert auf die Rolle der Gemeinden und ihre Funktionen im Rahmen der Lokalen Agenda 21 ein. Indikatoren zeigen zudem auf, wie kommunale Nachhaltigkeitsleistungen gemessen und verglichen werden können. Die gezielte Kommunikation, verstärkte Bürgerbeteiligung und die Integration des Nachhaltigkeitsprozesses in das politische Tagesgeschäft sind wichtige Faktoren für den dauerhaften Erfolg einer Gemeinde. Ein Leitfaden zur Nachhal-

tigkeitsberichterstattung unterstützt Gemeinden in der transparenten Kommunikation ihrer Bemühungen um Nachhaltigkeit.

Einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Effizienz, Transparenz und Qualität von Gemeinden ermöglicht das Nachhaltigkeitsaudit. Zweck und Aufgaben eines derartigen Audits werden in Kapitel 3 am Beispiel des Nachhaltigkeits-Checks für Gemeinden dargestellt. Es handelt sich um ein Instrument, das ursprünglich Nachhaltigkeits-Checks für Unternehmen entwickelt wurde und in der Folge für Gemeinden in Tirol und Südtirol angepasst worden ist. Mittels ausgewählter Indikatoren werden die Nachhaltigkeitsleistungen von Gemeinden überprüft und Verbesserungsmaßnahmen möglich.

Kapitel 4 zeigt die Nachhaltigkeitsberichterstattung von Gemeinden am Beispiel des Nachhaltigkeitsberichtes der Gemeinde Naturns (Vinschgau/Südtirol). Mit einem Nachhaltigkeitsbericht macht die Gemeinde gegenüber Bürgerinnen und Bürgern transparent und nachvollziehbar, wie wichtig ihr das Thema ist und welche Maßnahmen sie initiiert und umsetzt.

Abschließend werden im Kapitel 5 jene Faktoren beleuchtet, welche die nachhaltige Entwicklung von Gemeinden fördern. Nachhaltigkeitsziele sind zu definieren, ein politisches Umdenken ist einzuleiten und Nachhaltigkeit als Querschnittsthema und kontinuierlicher Argumentationsprozess zu verstehen.

Das dieser Publikation zugrundeliegende Forschungsprojekt konnte mit Unterstützung und durch einen finanziellen Beitrag der Landesagentur für Umwelt der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol realisiert werden.

1. Nachhaltigkeit als Herausforderung des 21. Jahrhunderts

In der Debatte um den Nachhaltigkeitsbegriff geht es nicht alleine darum, dass das Wort im 18. Jahrhundert in die Welt gesetzt wurde. Alles dreht sich um die fundamentale Frage, auf welchen Grundlagen und mit welchen Zielen sich eine Gesellschaft mit ihren Institutionen weiter entwickeln soll. Diese Entwicklung muss zunehmend global und in engem Bezug zu den Lebenschancen zukünftiger Generationen gestaltet werden. Sie kann auch nicht ohne die Endlichkeit natürlicher Ressourcen und die ökonomischen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft gedacht werden.

Das Konzept der Nachhaltigkeit umfasst all diese Aspekte: Die Wirtschaft muss ökologische Grenzen mehr beachten als früher, Menschen sollen selbstbestimmt, aber mit Rücksicht auf andere leben, und die Produktivität und Ausgleichsfähigkeit der Natur soll im Sinne der Menschen und der Wirtschaft gewährleistet werden. Schließlich muss die globale Dimension der Debatte immer wieder mit unserer normalen Lebenswelt in Einklang gebracht werden. Keine Formel bringt dies besser auf den Punkt als die Maxime „Global denken, lokal handeln!“.

In den Medien wird Nachhaltigkeit oft vereinfachend als „dauerhafte Entwicklung“ bezeichnet, im Folgenden wird jedoch ein Verständnis zugrunde gelegt, das die inhaltlichen Dimensionen der Nachhaltigkeit nicht verwischt. Es geht um die argumentative Verknüpfung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene. Ein Südtiroler Beispiel zeigt auf, wie der Weg einer „nachvollziehbaren“ nachhaltigen Entwicklung möglich ist („Nachhaltigkeitsbericht Naturns“).

1.1. Begriff „Nachhaltigkeit“

Der Grundgedanke der Nachhaltigkeit hat seinen Ursprung in der Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts. Dem Wald sollte nur so viel Holz entnommen werden, wie unbedingt nötig und durch gezieltes Aufforsten erneut nachwachsen kann. Dadurch sollten die Ressource Holz dauerhaft erhalten bleiben und die Produktivität der Wälder verbessert werden.

Anfangs verstand man unter Nachhaltigkeit die vorausschauende Bewirtschaftung und gezielte Entwicklung einer Ressource, um wirtschaftliche Zie-

Ursprünge in der
Forstwirtschaft

Nachhaltigkeitsdimensionen

le zu erreichen.¹ Im Laufe des 19. Jahrhunderts erweiterte sich der Nachhaltigkeitsgedanke und bezog zuerst ökologische und später auch soziale Fragestellungen mit ein.² Nachhaltige Entwicklung kann daher als eine Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung verstanden werden, die gleichzeitig die Grenzen ökologischer Tragfähigkeit akzeptiert und soziale Gerechtigkeit anstrebt.³ Somit sind Wirtschaft, Umwelt und Soziales als „vernetzte Einheit zu betrachten“⁴.

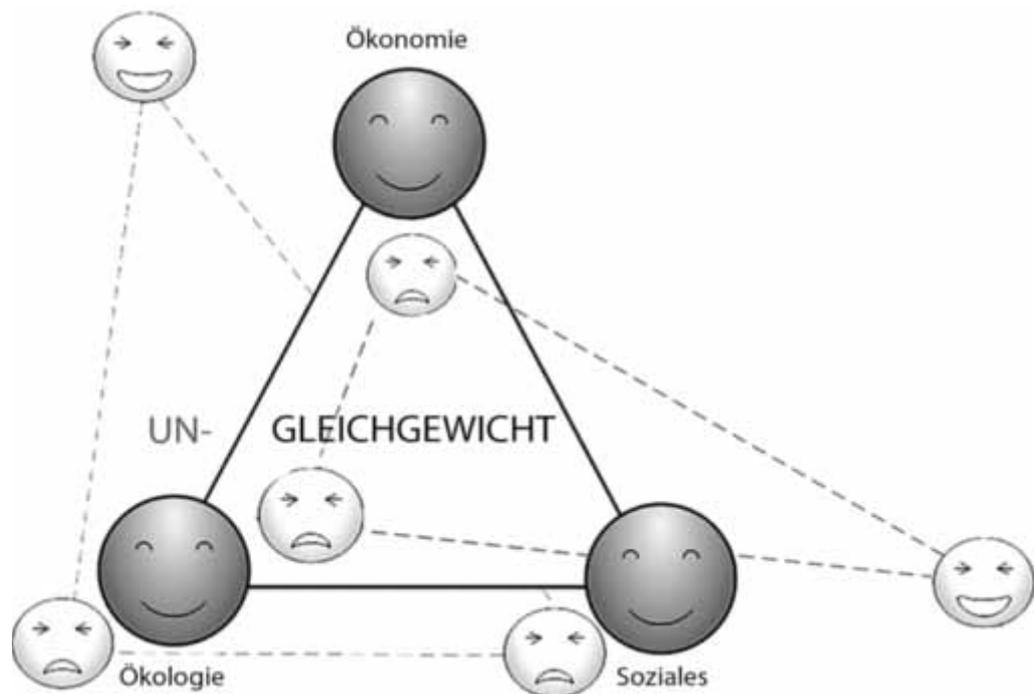


Abbildung 1: Die drei Nachhaltigkeitsdimensionen im (Un-)Gleichgewicht

Ökologische Nachhaltigkeit

Die Umwelt bietet den Menschen Ressourcen, die sie zum Leben brauchen. Zudem ist sie Reinigungsorgan für sämtliche menschgemachten Schadstoffe (Abgase, Abwasser, Abfall, etc.). Einige Ressourcen können sich bis zu einem gewissen Grade immer wieder erneuern, dazu gehören zum Beispiel nachwachsende energetische Rohstoffe, ein sich ausgleichender Wasserhaushalt und bis zu einem gewissen Grad die biologische Artenvielfalt.

- 1 Huber, 1995, S. 10–12
- 2 Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 1
- 3 Huber, 1995, S. 39
- 4 Weber, 1998, 90

Werden diese Ressourcen jedoch zu intensiv in Anspruch genommen, kann ihre Regenerationsfähigkeit leiden. Ein Beispiel sind zu hohe Entnahmen von Biomasse und eine daraus folgende Devastierung von Wäldern. Die Lüneburger Heide in Deutschland ist ein solches Beispiel.

Am Beispiel des Klimawandels wird ebenfalls deutlich, dass bestimmte Ökosysteme nur bis zu einem gewissen Grad dehnbar sind, dass sie ihren homöostatischen (selbstregulierenden) Zustand aber auch verändern können. Dann müssen Städte und Lebenssysteme an einen neuen Zustand im Ökosystem angepasst werden. Wenn dies nicht schnell genug gelingt, können solche Umweltveränderungen zu dramatischen Auswirkungen führen und Katastrophen auslösen.

Andere Ressourcen sind im Vorhinein begrenzt und nicht erneuerbar. Dazu gehören das Erdöl, sowie weitere Bodenschätze, die mit ihrem Abbau vollständig verbraucht werden, so dass man sich auf eine Zeit vorbereiten muss, in der die natürlichen Vorkommen erschöpft sind.

Unwiederbringliche Auswirkungen auf natürliche Ressourcen sollten daher **vermieden** werden. Erneuerbare Ressourcen sollten nur in jenem Maße abgebaut werden, in welchem sie von der Natur **regeneriert** oder durch Alternativressourcen **substituiert** werden können. Schad- und Reststoffe sollten nur in der Menge an die Umwelt abgegeben werden, die diese auch **assimilieren** kann; und dies in einem **ausgewogenen** Verhältnis zwischen der menschlichen Intervention und der Reaktionszeit der Umwelt.⁵

Dafür ist eine Bevölkerungsentwicklung notwendig, die für die Umwelt tragbar ist. Auch sollten vermehrt umweltverträgliche Investitionen getätigt werden.⁶

Die Umwelt im
Blickpunkt!

Soziale Nachhaltigkeit

Die zweite Säule der Nachhaltigkeit betrifft den sozialen Bereich. Im Verlauf der Zeit existierten unterschiedliche Gesellschaftsmodelle und Gesellschaftssysteme, in denen die Verantwortung für Wohlbefinden und Zukunftsfähigkeit auf verschiedene Verantwortungsträger (Individuen, Staat, Wirtschaft) verteilt wurde.

Die Menschen im
Mittelpunkt!

5 Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 59–61

6 Huber, 1995, S.50–51

Der soziale Bereich der Nachhaltigkeit ist stark vom wirtschaftlichen und politischen System abhängig. Im aufkommenden Industriezeitalter gab es kaum eine soziale Absicherung der Menschen. Aus den Bergwerksassoziationen (Knappschaften) entstanden erste Systeme zur sozialen Absicherung der Arbeiter, die heute in Form von Sozialversicherungen die gesamte Bevölkerung betreffen.

Auch das staatlich getragene Bildungssystem gerät immer mehr in den Fokus, wenn die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft in Frage steht.

Praxisbeispiel

Kinder sind hervorragende Nachhaltigkeitsbotschafter

Durch die bewusste Einbindung von Nachhaltigkeitsthemen in den Unterricht entwickeln Kinder dafür schon früh ein Gespür. Sie tragen ihr neues Wissen heim und sensibilisieren ihre Familien. Ein Beispiel ist das Schulprojekt der OEW-Organisation für eine solidarische Welt – Brixen:

Eine Jeanshose erzählt von ihrer Reise um die Welt. In Kasachstan aufgewachsen, fliegt sie nach der Ernte in die Türkei, weiter geht's per Schiff nach Taiwan, dann nach Tunesien, wo sie mit schwermetallhaltigen Farben aus Polen versehen wird. Nachdem sie in Bulgarien chemisch behandelt worden ist, macht sie auf den Philippinen die Bekanntschaft mit einem kleinen Mädchen, mit feinen, kleinen Händen. Dann geht's auf nach Europa. In Italien angekommen erhält sie ein Etikett, auf dem „Made in Italy“ steht. Wenn sie alt und abgenutzt ist kommt sie vielleicht wieder nach Hause – als Second-hand-Ware....⁷

Box 1: Kinder als Nachhaltigkeitsbotschafter

Die Eigenverantwortlichkeit der Menschen für sich und das Sozialwesen ist ein wichtiger Teil eines modernen Selbstverständnisses. Diskutiert werden Fragen der Mitverantwortung und Partizipation der Bürgerinnen und Bürger in einem repräsentativen demokratischen Entscheidungssystem.

In der folgenden Box werden ausgewählte Beispiele in Südtirol und Tirol skizziert, die zeigen, wie Mitverantwortung und Partizipation der Bevölkerung gezielt gesteigert werden können.

⁷ http://www.oew.org/de/schule_detail.php?id=310

In der Gemeinde Naturns (Vinschgau/Südtirol) befinden sich die Kindertagesstätte und das Seniorenheim unter einem Dach. Dies kann die gegenseitige Toleranz und den Respekt fördern und stärkt das Verantwortungsbewusstsein für- und untereinander.

In der Gemeinde Taufers im Münstertal (Vinschgau/Südtirol) wurde die Jugend zwischen 11 und 25 Jahren in die Gestaltung des neuen Jugendraumes aktiv miteingezogen. Sie waren aufgefordert, mitzugestalten und auszuführen. Die Initiative stieß auf reges Interesse.⁸

Partizipation kann auch durch **Jugend- und Seniorenbeirat** (Beispiele in Südtirol: St. Ulrich/Gröden, Tisens/Burggrafenamt, Naturns/Vinschgau, u.v.m.) gefördert werden, die der Gemeindeführung beratend und unterstützend zur Seite stehen.

Ein „Haus der Generationen“ (Beispiel: Schwaz/Tirol) fördert das Verständnis und die Verantwortung für das Gegenüber. Ohne die individuelle Lebensgestaltung zu vernachlässigen, leben Menschen aller Generationen in einer Art modernen Großfamilie zusammen. Sie begegnen und helfen sich und lernen voneinander.⁹

Box 2: Beispiele zur Förderung der Mitverantwortung und Partizipation

Aber auch Unternehmen tragen als Sozialpartner Verantwortung für das Gemeinwesen. Die Diskussion um die „Corporate Social Responsibility“ (CSR) erfuhr im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts eine konkretere Ausgestaltung und ist heute nicht mehr wegzudenken. In der Nachhaltigkeitsdebatte der heutigen Zeit spielen „soziale Stabilität und individuelle Freiheit“¹⁰ eine große Rolle.

Auch in diesem Bereich spricht man von Gerechtigkeit; von der Verteilungsgerechtigkeit zwischen mehreren Generationen sowie innerhalb ein und derselben Generation.

8 <http://www.cultura-socialis.it/home/2011/projekte-2011/gemeindepolitik/mitreden-beim-jugendtreff.html>

9 www.hausdergenerationen.at

10 Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 73

Wirtschafts-
wachstum nicht
zu Lasten der
Natur

Ökonomische Nachhaltigkeit

Ökonomie und Ökologie werden häufig als entgegengesetzte Pole ein und derselben Sache verstanden. Ganz so, als wäre „jede ökonomische Wertschöpfung zugleich als ökologische Schadschöpfung zu interpretieren“¹¹ und umgekehrt. Im Rahmen der Nachhaltigkeit geht es jedoch vielmehr darum, Ökonomie und Ökologie besser in Einklang zu bringen und von den Erträgen zu leben anstatt vom Kapitalstock.¹²

Wirtschaftliche Nachhaltigkeit bedeutet beständige Wirtschaftsentwicklung und beständiges Wirtschaftswachstum, in Abstimmung mit der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit.

Vor diesem Hintergrund hat ökonomische Nachhaltigkeit folgende Rahmenbedingungen zu berücksichtigen:

- Globale Umweltkrisen bewirken unkalkulierbare Gefahren für alle. Eine Änderung des Verhaltens ist unumgänglich.
- Die Ökonomie soll die Bedürfnisse von Individuum und Gesellschaft befriedigen, ohne das eine über das andere zu stellen.
- Die Preise gelten als Lenkungsinstrument der Märkte und geben über diese Signale der Ressourcenknappheit.
- Ein fairer Wettbewerb garantiert das Funktionieren des Marktes.
- Es gilt auch in diesem Bereich, den Kapitalstock zu erhalten und womöglich zu erweitern.

1.2. Meilensteine der Nachhaltigkeitsdebatte

Die Vorläufer der Nachhaltigkeitsdebatte finden sich in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Einerseits zeigten die Anfänge der jungen Wissenschaften der Systemkunde und der Ökologie Wirkung, gleichzeitig zeigten Trendexplosionen und Entwicklungsszenarien des Club of Rome, dass das herrschende Wachstumsparadigma nicht zu halten ist.

In den 1980er Jahren wurde im Bewusstsein, endlich politisch handeln zu müssen, das methodische Fundament für die Analyse von Nachhaltigkeit gelegt.

11 Rennings et al., 1996, S. 17

12 Rennings et al., 1996, S. 18

Am Beginn der modernen Debatte zur Nachhaltigkeit steht der so genannte Brundtlandbericht der Kommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen. 1987 wurden neben der Notwendigkeit eines reduzierten Ressourcenverbrauchs auch die Interessen der sich entwickelnden Länder formuliert.

Die Idee des „ökologischen Fußabdrucks“ versteht sich als Appell an jeden Einzelnen umweltfreundlich zu handeln. Dieser richtet sich an Individuen, Institutionen, Betriebe und Gemeinden.

Die wichtigsten Meilensteine der Nachhaltigkeitsdebatte im Zeitraffer sind:

1972	<ul style="list-style-type: none"> • Bericht des Club of Rome <i>Die Grenzen des Wachstums</i> • UN-Umweltkonferenz in Stockholm
1973	<ul style="list-style-type: none"> • Washingtoner Artenschutzübereinkommen
1974	<ul style="list-style-type: none"> • Übereinkommen von Paris zur Verhütung der Meeresverschmutzung • Helsinki-Konvention zum Schutz der Umwelt des Ostseegebietes • Cocoyoc-Erklärung von Mexico
1975	<ul style="list-style-type: none"> • Bericht der Dag Hammarskjöld Foundation
1976	<ul style="list-style-type: none"> • Bariloche-Bericht <i>Grenzen des Elends</i>
1979	<ul style="list-style-type: none"> • Umweltkonferenz in Genf
1982	<ul style="list-style-type: none"> • Weltcharta für die Natur
1985	<ul style="list-style-type: none"> • Wiener Konvention zum Schutz der Ozonschicht
1987	<ul style="list-style-type: none"> • Internationale Konferenz zum Schutz der Ozonschicht in Montreal
1989	<ul style="list-style-type: none"> • Europäische Charta für Umwelt und Gesundheit
1980	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Das Überleben sichern</i> – Der Brandt-Bericht • Global 2000 – Der Bericht an den Präsidenten der USA
1987	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Our Common Future</i> – Der Brundtland-Report
1992	<ul style="list-style-type: none"> • UNCED in Rio de Janeiro, u.a. Verabschiedung der Agenda 21
1993	<ul style="list-style-type: none"> • Gründung der <i>Kommission für nachhaltige Entwicklung</i> (CSD) • Weltwaldkonferenz in Jakarta • WHO-Programm <i>Globale Strategie für Gesundheit und Umwelt</i>
1994	<ul style="list-style-type: none"> • Umweltkonferenz in Oslo • EU-Konferenz: zukunftsbeständige Städte und Gemeinden in Aarlborg • Weltbevölkerungskonferenz in Kairo • Übereinkommen über die biologische Vielfalt, Nassau/Bahamas
1995	<ul style="list-style-type: none"> • Weltklimagipfel in Berlin • Nationales Seminar zur Lokalen Agenda 21 in Köpenick • Weltgipfel für soziale Entwicklung in Kopenhagen
1996	<ul style="list-style-type: none"> • Welternährungsgipfel in Rom

Wie viele Welten
benötigen wir?
www.footprint.bz.it



1997	<ul style="list-style-type: none"> • Sondergeneralversammlung der UN, Earth Summit +5 • Kyoto-Protokoll
2002	<ul style="list-style-type: none"> • <i>World Summit on Sustainable Development (WSSD) in Johannesburg</i>
2007	<ul style="list-style-type: none"> • UN-Klimakonferenz Bali
2008	<ul style="list-style-type: none"> • Bangkok Climate Change Talks
2009	<ul style="list-style-type: none"> • UN-Klimakonferenz Kopenhagen
2010	<ul style="list-style-type: none"> • UN-Klimakonferenz Cancún
2011	<ul style="list-style-type: none"> • UN-Klimakonferenz Durban
2012	<ul style="list-style-type: none"> • Weltgipfel Rio +20, Rio de Janeiro

Tabelle 1: Meilensteine der Nachhaltigkeit¹³

1968
Club of Rome

Zielsetzung des Club of Rome war es, die großen Probleme der Menschheit betreffend Wirtschaft, Politik, Ökologie, Soziales und demographische Entwicklung zu ergründen. Eine Studie sollte die Grenzen des Wachstums aufzeigen und ein Umdenken einleiten, um dem explodierenden Bevölkerungswachstum, der zunehmenden (Aus-)Nutzung der natürlichen Ressourcen und der steigenden Emission von Schadstoffen langfristig wirksam entgegenzutreten.¹⁴ Die daraus resultierenden Entwicklungsszenarien prophezeiten einen generellen Wachstumsstopp im Jahr 2050.

1987
Brundtland
Bericht –
„Unsere gemeinsame Welt“

Aufbauend auf den Prognosen des Club of Rome erschien 1987 der Brundtland Bericht. Dieser galt als „Lage- und Fahrplan“ für die Zukunft. Das neue Umweltbewusstsein wurde insofern berücksichtigt, als Wirtschaftswachstum nun als qualitatives Wachstum definiert wurde, um so zu einer Trendumkehr im Ressourcenverbrauch zu gelangen. Ein Wachstum, das Ungleichheit kompensiert und auf das Ausnützen endlicher Ressourcen möglichst verzichtet.¹⁵ Der Brundtland Bericht definiert nachhaltige Entwicklung folgendermaßen:

Nachhaltige Entwicklung ist eine „...Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“¹⁶

13 Erweiterte Tabelle nach Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 6

14 Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 7–11

15 Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 12 ff

16 Vereinte Nationen, 1987, S. 51, Absatz 49

Der Weltgipfel in Rio brachte u. a. die „Agenda 21“, den entwicklungs- und umwelttechnischen Fahrplan für die Welt im 21. Jahrhundert hervor.¹⁷ Die darin enthaltenen 40 Handlungsempfehlungen bildeten die Grundlage zur Ausarbeitung nationaler Programme zur nachhaltigen Entwicklung. Kommunalpolitiker sowie Bürgerinnen und Bürger sollten sich verpflichten, Nachhaltigkeitsziele zu definieren und umzusetzen. Als Erfolg der Agenda 21 ist die Integration von Umwelt- und Entwicklungsaspekten in alle politischen Bereiche und die Selbstverpflichtung der Teilnehmer zu sehen.

In Deutschland wurden Agenda 21-Prozesse von vielen Gemeinden in den 1990er Jahren begonnen. Vereine sowie Bürgerinnen und Bürger waren dazu aufgefordert, ein nachhaltiges Leitbild für ihre Gemeinde zu erarbeiten. Die Verantwortung wurde einerseits der Politik übertragen und andererseits an die Bürgerinnen und Bürger rückadressiert.

Auch werden erstmals die Themen Zusammenarbeit und Beteiligung als wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung definiert.¹⁸ Als Beispiel für das Thema der Beteiligung kann folgende Initiative gelten:

Die Initiative „**Plant-for-the-Planet**“ (Pflanze-für-den-Planeten) wurde 2007 vom neunjährigen Felix Finkbeiner aus Deutschland gestartet. Aus Recherchen zu einem Schulreferat über den Klimawandel entwickelte er die Idee, dass Kinder in jedem Land dieser Welt 1 Mio. Bäume pflanzen könnten. Aufgrund seiner Bemühungen engagieren sich mittlerweile Kinder in 72 Ländern für diese Initiative. Heute gibt es Plant-for-the-Planet Akademien, in denen Kinder andere Kinder für den Klimawandel sensibilisieren. Unterstützt wird Plant-for-the-Planet auch von der UNEP (Umweltprogramm der Vereinten Nationen).

Box 3: Die Initiative Plant-for-the-Planet (www.plant-for-the-planet.org)

Zehn Jahre nach dem Weltgipfel in Rio, auf dem Weltgipfel in Johannesburg, war das Fazit ernüchternd. Die Erwartungen von 1992 waren nicht erfüllt worden. Dadurch gestaltete sich das weitere Vorgehen als sehr schwierig.¹⁹

1992 Weltgipfel
in Rio de Janeiro

Praxisbeispiel



2002 Weltgipfel
in Johannesburg

¹⁷ Huber, 1995, S. 11

¹⁸ Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, 1992, S. 240, Teil III. Kapitel 23.1.

¹⁹ Huber, 1995, S. 28 ff

2. Nachhaltige Entwicklung von Gemeinden

Dieses Kapitel geht auf die Rolle der Gemeinden im Nachhaltigkeitsprozess und Indikatoren zur Messung der diesbezüglichen Leistungen einer Gemeinde ein. Kommunikation, Partizipation und Integration werden als jene drei Aspekte identifiziert, die für eine erfolgreiche nachhaltige Entwicklung wesentlich sind, zudem wird ein Leitfaden zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Gemeinden vorgestellt.

Die Agenda 21 als Aktionsprogramm der Vereinten Nationen für das 21. Jahrhundert nimmt die Gemeinde in die Pflicht und schreibt dieser auf lokaler Ebene eine erziehende, sensibilisierende, mobilisierende und reagierende Funktion zu.²⁰

Rolle der Gemeinde laut Agenda 21

„Kommunen errichten, verwalten und unterhalten die wirtschaftliche, soziale und ökologische Infrastruktur, überwachen den Planungsablauf, stellen die kommunale Umweltpolitik und kommunale Umweltvorschriften auf und wirken an der Umsetzung der nationalen und regionalen Umweltpolitik mit. Als Politik- und Verwaltungsebene, die den Bürgerinnen und Bürgern am nächsten ist, spielen sie eine entscheidende Rolle dabei, die Öffentlichkeit aufzuklären und zu mobilisieren und im Hinblick auf die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung auf ihre Anliegen einzugehen.“

Box 4: Die Rolle der Gemeinde laut Agenda 21, Art. 28.1, 1992

Dieser Partizipations- und Netzwerkgedanke hat seither immer mehr an Bedeutung gewonnen. Betroffene werden zu Beteiligten, Bürgerinnen und Bürger in ihrem lokalen Umfeld motiviert, sich für die Umsetzung der Konzepte zu engagieren.²¹ Formen der Bürgerbeteiligung werden in der öffentlichen Verwaltung heute immer häufiger diskutiert (z. B. bei Zukunftswerkstätten u. a. in Beispielen aus Südtirol in den Gemeinden Schlanders, Glurns, Sand in Taufers, Niederdorf; bei der Partizipation für Entscheidungsfindungen; Bürgerhaushalten u. a. in ca. 160 bundesdeutschen Kommu-

²⁰ Vereinten Nationen, 1992, Art. 28.1

²¹ Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 50

nen²²; Gender-Budgeting z. B. in Wien). Haben Bürgerinnen und Bürger das Gefühl, ihre Stimme wird gehört und als wichtig beachtet, so identifizieren sie sich mit politischen Entscheidungen eher und fühlen sich mitverantwortlich.²³

Die lokale Agenda 21 fordert, dass die Probleme dieser Welt auf lokaler Ebene gelöst werden. Nachhaltige Entwicklung auf Gemeindeebene kann als ein Prozess betrachtet werden, der Lebensqualität für die lokale Bevölkerung fördert und sichert, ohne Nachbarn oder Nachkommen zu gefährden.²⁴ Gemeinde werden dabei nicht isoliert gesehen. Die kommunale Nachhaltigkeit betrifft vielmehr das Zusammenwirken von Gemeinden (als Institutionen und deren Einbeziehung in das Territorium) und Regionen. Denn was für eine Gemeinde von Nutzen ist, kann z. B. für die andere eine Beeinträchtigung darstellen.²⁵ Letztlich ist es Hauptaufgabe der kommunalen Ebene, Lebensqualität innerhalb der Gemeindegrenzen möglich zu machen.²⁶

Im Folgenden wird beispielhaft gezeigt, wie dieses Zusammenwirken gefördert werden kann.

Global denken –
lokal handeln

Nachhaltigkeitskoordinator

1998 wurde vom österreichischen Lebensministerium das „Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich“ ins Leben gerufen. Im darauffolgenden Jahr wurde die österreichische Umweltpolitik an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit festgemacht.²⁷ Darauf aufbauend wurde im Jahr 2000 die Position des Nachhaltigkeitskoordinators für die österreichischen Landesverwaltungen und als wichtige Schnittstelle zur Förderung nachhaltiger Entwicklung geschaffen. Dessen Aufgabe ist es, gemeinsame Aktivitäten und Strategien zu entwickeln, Know-how zu verbreiten und Netzwerke zu schaffen, um eine nachhaltige und somit eine sektoren- und institutionenübergreifende Entwicklung in den einzelnen Bundesländern und in ganz Österreich zu fördern.²⁸

Praxisbeispiele

22 <http://www.buergerhaushalt.org/wp-content/uploads/2011/04/Vierter-Statusbericht-Buergerhaushalt.de-April-2011.pdf>

23 <http://www.buergergesellschaft.de/politische-teilhabe/modelle-und-methoden-der-buergerbeteiligung/warum-und-wozu-buergerbeteiligung/buergerbeteiligung-in-der-lokalen-agenda-21/103439/>

24 Capello, Nijkamp, Pepping, 1999, S. 8

25 Vonkemann, 2000, S. 94ff

26 Promberger, 2004, S. 19

27 <http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/69871/1/25658>

28 <http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/69868/1/25658>

Rat der Nachhaltigen Entwicklung

In Deutschland wurde 2001 der Rat der Nachhaltigen Entwicklung von der Bundesregierung einberufen und mit der Aufgabe betraut, die Umsetzung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie zu unterstützen und voranzutreiben. Der Rat für nachhaltige Entwicklung ist u. a. darum bemüht, themenbezogene Projekte zu forcieren und die Bedeutung der Nachhaltigkeit an die Öffentlichkeit zu bringen. Jedes Jahr organisiert der Rat eine Vielzahl von Veranstaltungen und Initiativen zum Thema.²⁹

Klimaanpassungsbeauftragter

Im Rahmen des Projektes KLIMZUG-Nordhessen sind die Projektpartner aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft darum bemüht, Maßnahmen zur Klimaanpassung zu entwickeln und umzusetzen.³⁰ In diesem Zusammenhang wurde in fünf Verwaltungen des Bundeslandes ein Klimaanpassungsbeauftragter beauftragt, eine dem österreichischen Nachhaltigkeitskoordinator ähnliche Rolle einzunehmen. Er gilt als „Netzwerker“ zwischen öffentlicher Hand und involvierten privaten Akteuren.³¹

Box 5: Nachhaltigkeitskoordinator, Deutscher Rat der Nachhaltigen Entwicklung und Klimaanpassungsbeauftragter

2.1. Lokale Agenda 21

Die Lokale Agenda (LA) 21 ist die Fokussierung der Agenda 21 auf die lokale Ebene. Gemeinden und Städte werden dazu animiert jedes Projekt, egal ob kurz-, mittel- oder langfristig, unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten zu bewerten.³² Die Gemeinde gilt als jene Institution, die die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger am besten kennt und den umwelttechnischen, gesellschaftlichen sowie wirtschaftlichen Anforderungen entspricht.³³

29 <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/der-rat/fact-sheet/>

30 Zur Vertiefung: <http://www.klimzug-nordhessen.de/>

31 <http://www.klimzug-nordhessen.de/index.php?id=58>

32 Diefenbacher et al, 2000, S. 7

33 Vereinte Nationen, 1992, S. 291

Die LA 21 ist demnach ein Rahmen, in dem jede Gemeinde ihre eigenen Lösungen entwickeln und einpassen kann.³⁴ Je nach Gemeinde gibt es unterschiedliche Zielsetzungen und Schwerpunkte, wodurch eine inhaltliche Standardisierung des LA 21-Prozesses nicht möglich ist. Prinzipiell soll jedoch der Gedanke der nachhaltigen Entwicklung erkennbar sein.³⁵

Im Folgenden werden beispielhaft die Ziele und Grundsätze des Fünfjahresprogrammes 2010–2015 der Gemeinde Naturns (Vinschgau/Südtirol) aufgezeigt. Es sind darin Aspekte der Nachhaltigkeit enthalten, obwohl die Gemeinde gegenwärtig noch nicht über ausformulierte Nachhaltigkeitsziele verfügt.

- Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger bei der Aufarbeitung von größeren Vorhaben;
- Förderung der Zusammenarbeit und des Miteinanders in der Bevölkerung;
- Sparsamer und verantwortungsbewusster Einsatz der öffentlichen Gelder;
- Förderung der Zusammenarbeit und der Solidarität zwischen Gemeinderat, Gemeindeausschuss, Verwaltungsmitarbeitern und Bevölkerung;
- Das Wohlbefinden der Menschen in den Mittelpunkt stellen und die soziale Sicherheit gewährleisten;
- Verantwortungsbewusster und schonender Umgang mit der Natur- und Kulturlandschaft;
- Förderung und Nutzung regenerativer und alternativer Energien aus lokalen Ressourcen.

Praxisbeispiele

Box 6: Ziele und Grundsätze 2010–2015 der Gemeinde Naturns

Mithilfe eines mehr oder weniger standardisierten methodischen Vorgehens nach dem Muster einer Checkliste kann es gelingen, nachvollziehbare Nachhaltigkeitsziele in den Gemeinden zu definieren und gleichzeitig Anreize für einen Wettbewerb der Gemeinden untereinander zu schaffen.

Europaweit war es vor allem die Europäische Kampagne der zukunftsfähigen Städte und Gemeinden (ESCTC³⁶), welche die Umsetzung der LA 21

³⁴ Beyer, Hämmerle, Garbislander, 2004, S. 18

³⁵ Niemann, 1997, S. 26

³⁶ European Sustainable Cities and Towns Campaign

Charta von Aalborg

voranbrachte. 1994 wurden die entsprechenden Ziele in der Charta von Aalborg und daraufhin in den Aufrufen von Lissabon und Hannover, festgehalten.³⁷ Im Februar 2010 hatten 2.838 europäische Kommunen die Charta von Aalborg unterschrieben.³⁸

Good Governance

Im Zusammenhang mit kommunaler nachhaltiger Entwicklung wird häufig der Good Governance Ansatz genannt. Good Governance, das „gute Regieren“, beschreibt ein neues Konzept für das Regieren und Verwalten, das die Einbeziehung der Gesellschaft und das Mitwirken des Einzelnen beinhaltet.³⁹ Good Governance kann somit als Ziel und Voraussetzung zugleich für eine erfolgreiche nachhaltige Entwicklung verstanden werden, insbesondere auf lokaler Ebene.⁴⁰ Nachfolgende Graphik veranschaulicht die Grundprinzipien der Europäischen Union für das „gute Regieren“. Diese umfassen die Einbeziehung sämtlicher Akteure (Partizipation), transparente und verständliche Entscheidungsprozesse (Offenheit), klare Rollenverteilungen (Verantwortlichkeit) sowie klar formulierte Ziele (Effektivität) und die Übereinstimmung von Politik und Handeln (Kohärenz).

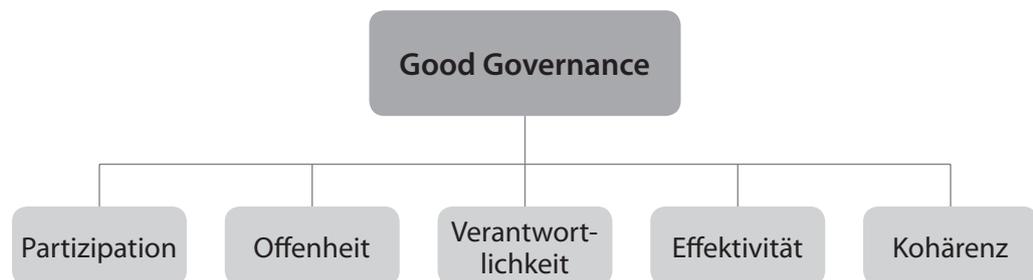


Abbildung 2: Grundprinzipien von Good Governance⁴¹

Ein aktueller Ansatz zum „guten Regieren“ ist auf lokaler Ebene mit dem Streben nach Gemeinwohl verbunden. Beispielhaft dafür steht das Konzept der „Gemeinwohl-Gemeinde“.

37 Dangschat, 2004, S. 41

38 <http://www.aalborgplus10.dk/default.aspx?m=2&i=372>

39 <http://www.governance.at/?pId=1>

40 Evans et al., 2004, S. 2

41 Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 2001, S. 13ff

Gemeinden für das Gemeinwohl

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist eine wirtschaftliche Systemalternative, die sich in Österreich, Deutschland und Norditalien immer mehr ausbreitet. Das Herz des Modells ist die Umstellung der rechtlichen Anreizkoordinaten von Gewinnstreben und Konkurrenz auf Gemeinwohl-Streben und Kooperation. Dadurch sollen der Wertewiderspruch zwischen Wirtschaft und Gesellschaft aufgehoben und das Gelingen zwischenmenschlicher Beziehungen auch auf dem Markt gefördert werden. Seit Oktober 2010 haben sich mehr als 500 Unternehmen aus 13 Staaten der Reformbewegung angeschlossen. 200 Unternehmen werden 2012 ihre Gemeinwohl-Bilanz erstellen.

Ein Element der Bewegung sind Gemeinwohl-Gemeinden, die folgende Aktivitäten wahrnehmen könnten:

1. Sie laden alle in der Gemeinde ansässigen und tätigen **Unternehmen** ein, die Gemeinwohl-Bilanz zu erstellen, machen diese sichtbar und fördern sie im **öffentlichen Einkauf**.
2. Sie erstellen den „**Kommunalen Gemeinwohl-Index**“, ein Lebensqualitätsindex für Gemeinden.
3. Sie ermöglichen die Uraufführung eines „**Kommunalen Gemeinwohl-Konvents**“. In diesem ermitteln interessierte Bürgerinnen und Bürger die zehn bis 20 wichtigsten Spielregeln, nach denen die Wirtschaft funktionieren soll. Später wird der Konvent auf Landesebene wiederholt.
4. Mehrere Gemeinwohl-Gemeinden können die Gründung einer „**Gemeinwohl-Region**“ betreiben, z. B. Mühlviertel, Engadin, Pitztal.

Box 7: Gemeinden für das Gemeinwohl⁴²

⁴² Der Beitrag mit Hinweisen stammt von Christian Felber (www.gemeinwohl-oekonomie.org) und Günther Reifer (www.terra-institute.eu).

2.2. Indikatoren der Nachhaltigkeit

Misstände klar zu benennen und intersubjektiv nachzuprüfen sowie entsprechend gegensteuern zu können, ist ein nachvollziehbares Messkonzept für Nachhaltigkeit.⁴³ Ein mögliches Instrument sind kommunale Nachhaltigkeitsindikatoren. Dabei handelt es sich um definierte messbare Größen, die Veränderungen der Nachhaltigkeit als Zunahme, Abnahme oder Schwankung eines Wertes abbilden. Sie geben an, ob der Aspekt der nachhaltigen Entwicklung z. B. in ein kommunales Projekt eingebunden ist und zeigen auf, wann das Ziel eventuell nicht erreicht werden kann.⁴⁴

Es lassen sich folgende Indikatoren unterscheiden:

- Quantitative Indikatoren (z. B. Veränderung des Trinkwasserverbrauchs pro Kopf in den letzten fünf Jahren)
- Qualitative Indikatoren (z. B. durch Zufriedenheitsmessung bei der Bevölkerung)
- Klassifikatorische Indikatoren (Gegensätze werden gegenüber gestellt, z. B. mittels Ja/Nein-Antwortmöglichkeiten)
- Komparative Indikatoren (es werden Relationen hergestellt z. B. „weniger als ...“, „zwischen“, „mehr als ...“)⁴⁵

Ein Indikator alleine sagt noch wenig über die nachhaltige Entwicklung einer Gemeinde aus. Daher ist die Kombination von verschiedenen Indikatoren in Form eines Indikatorensets notwendig, um Aussagen zum Zustand der Nachhaltigkeit in einer Gemeinde zu ermöglichen. Indirekt erschließt sich auf diese Weise das jeweilige Verständnis von Nachhaltigkeit deutlicher als über die allgemeine Darstellung von Zielvorgaben.

Exkurs: „Nachhaltiges Südtirol?“

In Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen, dem Institut für Alpine Umwelt der Europäischen Akademie Bozen (EURAC research) und der Landesagentur für Umwelt der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol wurde 2000 aufbauend auf den Vorgaben nationaler und internationaler Statistikorganisationen ein Indikatorenmodell entwickelt, das den besonderen Anforderungen von alpi-

⁴³ Berry, 2002, S. 5

⁴⁴ Kopfmüller et al., 2001, S. 318

⁴⁵ Berry, 2002, S. 23ff

nen Regionen entspricht. Dadurch wird es möglich, die nachhaltige Entwicklung der Südtiroler Gemeinden zu erheben und zu beobachten. Das Indikatorenset ist als Entscheidungshilfe gedacht und wird, ganz im Sinne der Nachhaltigkeit, ständig überprüft und verbessert. Somit ist es möglich, dass sich Indikatoren im Laufe der Zeit verändern, neue Indikatoren dazu kommen oder veraltete ausscheiden. Des Weiteren werden Gemeinden Unterstützung bei der Identifikation ihrer kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie angeboten (Lokale Agenda 21) und Vergleichsmöglichkeiten eröffnet. Auf dieser Grundlage können Gemeinden voneinander lernen und sich gegenseitig anspornen.

Insgesamt wurden 19 Themenfelder und 74 Indikatoren erarbeitet, welche den drei Nachhaltigkeitsdimensionen (Umwelt, Soziales und Wirtschaft) zugeordnet wurden.

UMWELT	Wasser	Trinkwasserverbrauch, Höhe der biologischen Gewässergüte, Nitratkonzentration
	Luft	Treibhausgasemissionen, Stickoxidemissionen, Feinstaub
	Raumnutzung	Bautätigkeit im landwirtschaftlichen Grün für wirtschaftliche Zwecke, besiedelte Fläche im Dauersiedlungsgebiet, Flächenverbrauch für Siedlung, Flächenverbrauch für Verkehrs- und Transportflächen, Wohnungen im landwirtschaftlichen Grün
	Biodiversität	Potentielle flächengewichtete, mittlere Artenvielfalt und potentielle absolute Artenvielfalt der Gefäßpflanzen, Landschaftsvielfalt, unzerschnittene Landschaft, Grad des menschlichen Einflusses auf Ökosysteme
	Energie	Endenergieverbrauch pro Einwohner und Einwohnerin, Anteil Endenergie an Primärenergie, Endenergieverbrauch bezogen auf die Wertschöpfung
	Abfall	Restmüll, Wertstoffe
	Verkehr	Straßenlänge im besiedelten Gebiet, Motorisierungsgrad, Gesamtverkehrsaufkommen, Öffentliche Verkehrsmittel, Bevölkerung im Anschluss ans öffentliche Verkehrsnetz
SOZIALES	Bevölkerung	Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsgebiet, Altersstrukturkoeffizient, natürliche Bevölkerungszuwachsrates, Nettozuwanderungsrate, Ausländeranteil, durchschnittliche Haushaltsgröße
	Bildung	Bildungsgrad Männer/Frauen
	Pendler	Berufsauspendler, Berufseinpendler
	Politik	Wahlbeteiligung Gemeinderatswahlen

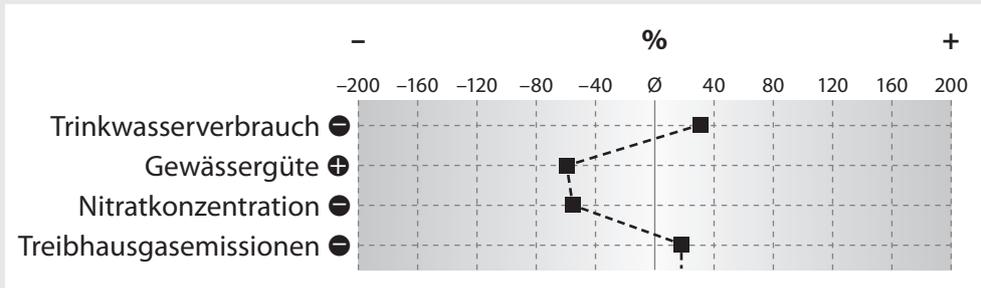
SOZIALES	Sozialpflege	Besuchsquote in Kinderhorten und Kindergärten, allein lebende Personen unter 60 Jahren bzw. über 60 Jahren
	Wohnungen	Ständig bewohnte Wohnungen, Bewohner in Eigentumswohnungen, Bautätigkeit Wohngebäude, nicht ständig bewohnte Wohnungen
WIRTSCHAFT	Arbeitsmarkt	Erwerbsquote Männer und Frauen, Erwerbsquote Frauen zwischen 25 und 39 Jahren bzw. zwischen 45 und 59 Jahren, Konzentration der Beschäftigung auf den Primär- und Sekundärsektor, Arbeitslosenrate Männer und Frauen, Jugendarbeitslosigkeit Männer und Frauen, Langzeitarbeitslosenrate Männer und Frauen
	Landwirtschaft	Nicht bewirtschaftete landwirtschaftliche Fläche, Ertrag der Landwirtschaft, Höfe mit mehr als 30 Erschwernispunkten, landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe
	Handel	Versorgungsdichte Lebensmittelgeschäfte
	Tourismus	Touristische Aufnahmekapazität, Nächtigungsintensität, Vollauslastungstage gastgewerblicher Betriebe, Nächtigungen Urlaub auf dem Bauernhof, Nächtigungsanteil Wintersaison, Beherbergungspreise
	Unternehmen	Firmendichte, Beschäftigte in Großbetrieben, Neueintragungsquote Unternehmen
	Wertschöpfung	Wertschöpfung pro Beschäftigtem, Bruttoeinkommen pro Steuerpflichtigem

Tabelle 2: Einzelindikatoren des Indikatorensystems „Nachhaltiges Südtirol?“

Die Indikatoren werden, sofern möglich, für jede Gemeinde Südtirols erhoben. So können sich Gemeinden untereinander vergleichen und ihre Position im Südtirol-Durchschnitt einsehen.

Beispielhaft sind nachfolgend einige Indikatoren der Gemeinde Naturns (2009) aufgezeigt.

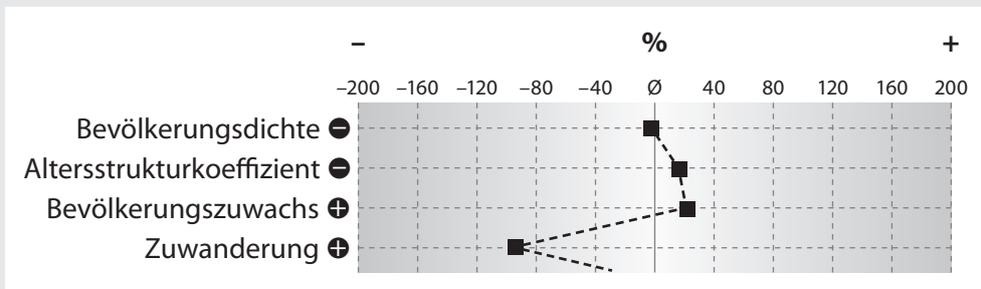
So lag der Trinkwasserverbrauch der Gemeinde 2009 ca. 35 % über dem durchschnittlichen Trinkwasserverbrauch der Südtiroler Gemeinden. Die Gewässergüte hingegen war um ca. 60 % besser als der Durchschnittswert.



Dimension
Umwelt

Abbildung 3: Auszug aus den Umweltindikatoren der Gemeinde Naturns im Südtirol-Vergleich

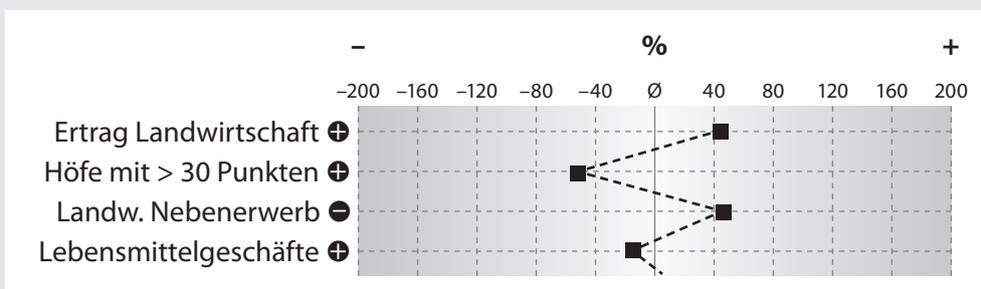
Die Bevölkerungsdichte lag im selben Jahr ganz knapp unter dem Südtirol-Durchschnitt, der Bevölkerungszuwachs hingegen ca. 20 % darüber.



Dimension
Soziales

Abbildung 4: Auszug aus den sozialen Indikatoren der Gemeinde Naturns im Südtirol-Vergleich

Der landwirtschaftliche Ertrag der Gemeinde Naturns ist 2009 um gute 40 % größer als der durchschnittliche Südtirol-Wert. Höfe mit mehr als 30 Erschwernispunkten finden sich in Naturns um ca. 50 % weniger als im Südtirol-Durchschnitt.



Dimension
Wirtschaft

Abbildung 5: Auszug aus den ökonomischen Indikatoren der Gemeinde Naturns im Südtirol-Vergleich⁴⁶

Box 8: Exkurs: Nachhaltiges Südtirol? (www.sustainability.bz.it)

46 <http://www.sustainability.bz.it/index.php?id=248>

2.3. Prozess der nachhaltigen Entwicklung

Obwohl die Grundidee der Nachhaltigkeit bis in das 18. Jh. zurückreicht, ist der Prozess der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung noch recht jung. Und dennoch hat sich seit Beginn der Nachhaltigkeitsdebatte einiges getan. So wurden nationale Nachhaltigkeitsstrategien definiert, Nachhaltigkeitskoordinatoren ernannt, Nachhaltigkeitsgremien gegründet, Nachhaltigkeitsbotschafter bestellt, internationale Nachhaltigkeitswettbewerbe⁴⁷ ins Leben gerufen und Forschungsprojekte zur nachhaltigen Entwicklung gestartet.

Nachhaltige Entwicklung ist ein kontinuierlicher Prozess und folgt dem Prinzip der ständigen Verbesserung. In der ersten Phase, der Planungsphase, werden Nachhaltigkeitsziele definiert und Maßnahmen zur Zielerreichung formuliert und anschließend umgesetzt (Durchführungsphase). In der Kontrollphase wird überprüft, ob die gesetzten Maßnahmen zur Zielerreichung beigetragen haben. Verfehlen sie das Ziel, werden sie korrigiert, abgeändert und erneut umgesetzt.⁴⁸

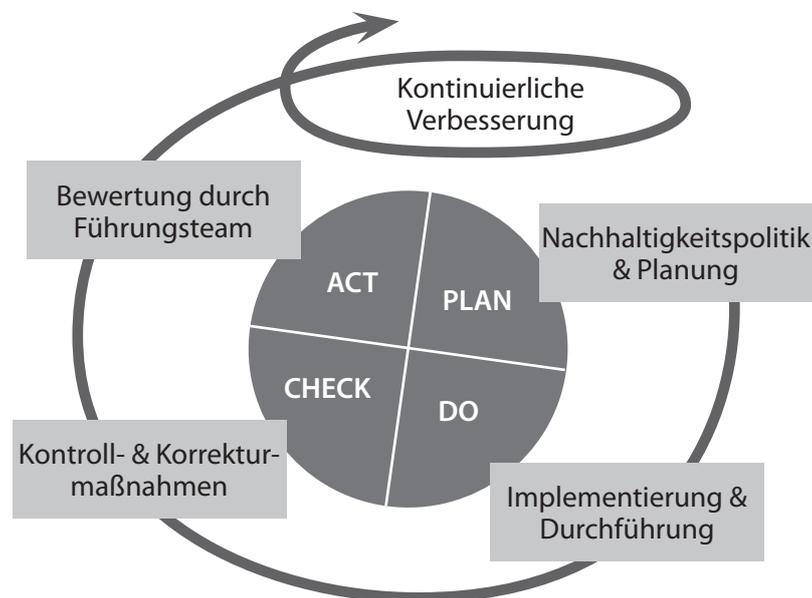


Abbildung 6: Regelkreis der ständigen Verbesserung

47 Einige Wettbewerbe zu Nachhaltigkeitsthemen: „Solarbundesliga – Solarsport für alle“ (<http://www.solarbundesliga.de/>); „Grüne Hauptstadt Europas 2014“, „EU-Journalistenpreis: Gemeinsam gegen Diskriminierung“ oder „Deutscher Klimapreis 2012“ (<http://www.service-eine-welt.de/wettbewerbe/wettbewerbe-start.html>); „Dubai International Award“ (http://dubai-award.dm.gov.ae/web/page_479.aspx)

48 Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 293

Neben dem Prozessdenken ist der Aspekt der Beteiligung von großer Bedeutung. Im Folgenden seien drei Aspekte hervorgehoben, die ausschlaggebend für eine erfolgreiche nachhaltige Entwicklung sind.

Kommunikation

Sämtliche Gemeindeprojekte, Leitbilder, politische Fünf-Jahres-Programme, Sensibilisierungskampagnen, Artikel in Gemeindezeitungen und dergleichen sprechen bereits heute wichtige Nachhaltigkeitsaspekte an. Jedoch wird dieses Thema meist unter anderen Gesichtspunkten kommuniziert. Projekte werden nicht bewusst als nachhaltige Entwicklungsprojekte an die Öffentlichkeit getragen. Somit werden sie auch nicht als solche von den Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen. Die Realisierung dieses ungenutzten Potenzials könnte dem Nachhaltigkeitsbegriff ohne großen Aufwand zur weiteren Verbreitung verhelfen.

Bürgerbeteiligung

Auch die heutige Partizipationsdiskussion bezieht sich vielfach auf Erkenntnisse der 1970er und 1980er Jahre.⁴⁹ In Deutschland wollte Willy Brandt „mehr Demokratie wagen“, neue Mitspracherechte der Bürgerinnen und Bürger wurden z. B. im Städtebaurecht verankert. In den 1990er Jahren trugen Sozialwissenschaftler amerikanische Konzepte der Konfliktvermittlung in die europäische Umweltdebatte. Die dynamischste Plattform der Diskussion bietet zur Zeit das Internet, wo sich neben wilden, chaotischen Debatten auch didaktische und sogar spielerische Formate zu wichtigen gesellschaftlichen Entscheidungsfragen entfalten (siehe: www.einewelt.nrw.de).

Integration in die Politik

Nachhaltige Entwicklung kann nicht von einer Person allein durchgesetzt werden. Dazu bedarf es einer klaren Aufteilung der Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten. Ebenso betrifft nachhaltige Entwicklung nicht nur eine Amtsperiode, sondern geht weit darüber hinaus. Daher sollten Verant-

**Nachhaltigkeit ist
Chef-Sache**

⁴⁹ Die Demokratisierung bzw. die verstärkte Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in die Belange der Gemeinde ist eines der kennzeichnenden Elemente der „Bürgerkommune“. (Vgl. Bogumil, Holtkamp, Schwarz, 2003, S. 22)

wortlichkeiten so geregelt sein, dass sie auch einen möglichen Wechsel verantwortlicher Akteure überdauern.⁵⁰ Darüber hinaus wird nachhaltige Entwicklung einer Gemeinde auch nicht an einem Projekt alleine gemessen. Viel wichtiger ist es, dass sich der Grundgedanke der Nachhaltigkeit durch alle Projekte einer Gemeinde zieht. Für eine erfolgreiche nachhaltige Entwicklung braucht es daher sowohl Projekte, als auch die politische Integration und die Einbindung in die Steuerungsinstrumente.⁵¹ Idealerweise ist der Politik bekannt, wo Handlungsspielräume bestehen. Die Bewusstseinsbildung der politischen Gemeindeführung (Bürgermeister, Gemeindeausschuss, Gemeinderat), der Mitarbeiter der Verwaltung sowie der Bürgerinnen und Bürger, klare Visionen sowie die Professionalisierung aller relevanten Akteure sind Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche politische Integration der Nachhaltigkeit.

2.4. Richtlinien der Global Reporting Initiative (GRI)

1997 wurde die GRI mit dem Ziel gegründet, “[...] einen weltweit anwendbaren Leitfaden [...] zu entwickeln und verbreiten, [...] der für die freiwillige Anwendung durch Organisationen gedacht [ist], die über ihre wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Tätigkeiten, Produkte und Dienstleistungen Bericht erstatten wollen.“⁵²

Ursprünglich wurden die GRI-Richtlinien für Unternehmen entwickelt. Da Nachhaltigkeit jedoch auch im öffentlichen Sektor eine große Rolle spielt, erfolgte eine Erweiterung der Inhalte für öffentliche Einrichtungen. Dabei werden die ursprünglichen Inhalte des GRI-Leitfadens nicht ausgetauscht, sondern lediglich im Sinne der öffentlichen Verwaltung erweitert.⁵³

Folgende Prinzipien müssen laut GRI im Rahmen der Nachhaltigkeitsberichterstattung erfüllt werden:

50 Rat für Nachhaltige Entwicklung, Städte für ein nachhaltiges Deutschland, 2011, S. 8ff

51 Magel, Franke, 2007, S. 8

52 Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 237.

53 Global Reporting Initiative, 2005, S. 3ff

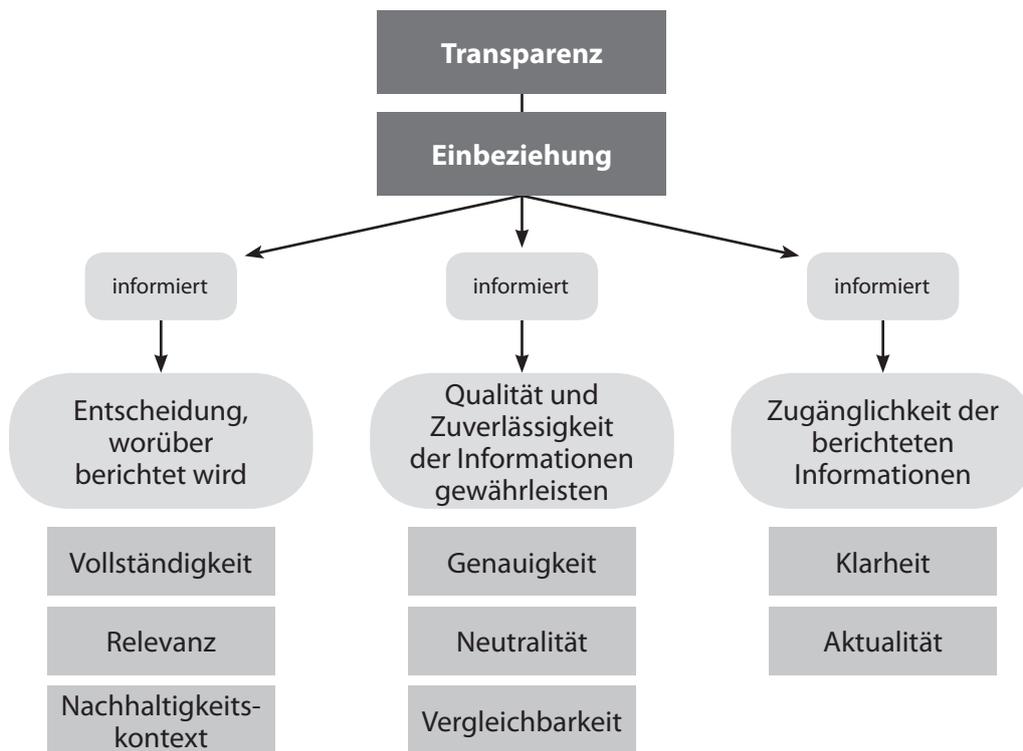


Abbildung 7: Prinzipien der Nachhaltigkeitsberichterstattung nach GRI⁵⁴

Das Prinzip der Transparenz verlangt, dass alle Prozesse und Verfahren vollständig offengelegt werden, auch jene, die weniger positiv ausfallen. Der aktive Einbezug aller relevanten Akteure unterstützt eine effektive Berichterstattung und eine kontinuierliche Verbesserung. Die verwendeten Daten und Informationen müssen nachprüfbar, vollständig, genau und im Nachhaltigkeitskontext relevant sein. Im Sinne der Vergleichbarkeit sollen einmal gesetzte Grenzen im Zeitablauf beibehalten werden. Des Weiteren soll der Bericht möglichst viele Akteure erreichen und muss daher klar verständlich und aktuell sein.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die inhaltlichen Informationen, die ein Nachhaltigkeitsbericht einer Gemeinde laut GRI beinhalten sollte. Bis auf den zusätzlichen Hauptpunkt „Politische Programme und Umsetzungsmaßnahmen“ für Gemeinden, gibt es keine weiteren Unterschiede zwischen Gemeinden und Unternehmen.

54 Global Reporting Initiative, 2002–2006, S. 20

Vision und Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • Einbezogene Akteure • Grundsätze und Werte • Stellungnahme des Bürgermeisters
Organisatorisches Profil	<ul style="list-style-type: none"> • Mission • Zweck • Struktur und Rechtsform • Zielgruppen, usw.
Governancestruktur und Managementsystem	<ul style="list-style-type: none"> • Governancestruktur • Einbindung der Akteure • Implementierte Managementsysteme • Einbindung und Umsetzung der Nachhaltigkeitsvision
GRI Inhaltsangabe	Verschafft dem Leser einen schnellen Überblick über die Inhalte und Informationen des GRI.
Politische Programme und Umsetzungsmaßnahmen (NEU)	<ul style="list-style-type: none"> • Schlüsselstrategien • Verschiedene Prioritäten • Umsetzungsmaßnahmen
Leistungsindikatoren (quantitativ und qualitative)	<ul style="list-style-type: none"> • Ökonomische • Ökologische • Soziale
Ökonomische Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Einnahmen und Ausgaben • Kostendarstellungen • Zahlungsziele • Öffentliche Materialbeschaffung, usw.
Ökologische Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Einflüsse auf Land, Luft und Wasser • indirekter Energieverbrauch • Auswirkungen auf die Biodiversität • Treibhausgasemission • Abfallmengen
Soziale Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Auswirkungen auf das gesellschaftliche System • Arbeitspraxis • Arbeitsqualität

Tabelle 3: GRI-Ergänzungen für öffentliche Stellen⁵⁵

Berichte, die nach den GRI-Richtlinien verfasst werden, können eine GRI-Auszeichnung anstreben. Aufgrund einer Selbsteinstufung der berichtenden Organisation als Anfänger (C), Fortgeschrittene (B) oder erfahrene Berichtsteller (A), wird der Umfang der Berichterstattung festgelegt. Je nach Kategorie werden unterschiedliche Kriterien der Berichterstattung vorgeschrieben. Wird ein Bericht durch einen unabhängigen Auditor geprüft, wird die Anwendungsebene mit einem „+“ versehen (C+, B+, A+).⁵⁶

⁵⁵ Global Reporting Initiative, 2005, S. 12ff.

⁵⁶ Global Reporting Initiative, 2002–2006, S. 1

3. Nachhaltigkeitsaudit von Gemeinden

3.1. Zweck und Aufgaben

Ein Audit ist ein Verfahren, das Prozesse systematisch, regelmäßig und unabhängig untersucht und dokumentiert.⁵⁷ Ursprünglich war es in den 1950er Jahren in den Vereinigten Staaten als Instrument zur Führung und Kontrolle für die Geschäftsleitung von Unternehmen entwickelt worden. Jackson Martindell, der Gründer des American Institute of Management, formulierte erstmals einen Kriterienkatalog zur Erhebung der Managementleistungen auf der Grundlage des Unternehmensprofits. In den 1960er Jahren wurde dieser Katalog um Fragen zu Struktur und Philosophie des Unternehmens sowie zur Arbeitsweise des Managements (Entwicklung von Zielen und Strategien, Planungsqualität, Marketinggestaltung, Kontrollausübung) erweitert. Erst in den 1980er Jahren fand das Managementaudit Einzug in den deutschen Sprachraum und gilt heute als wesentliches Instrument zur Personalentwicklung.⁵⁸ Im Zuge der Nachhaltigkeitsdebatte rückten, neben den bisher auditrelevanten ökonomischen Faktoren, verstärkt ökologische und soziale Faktoren in den Vordergrund. Die Verknüpfung dieser drei Bereiche zu einem einzigen Auditprozess, dem sog. Nachhaltigkeitsaudit, ist noch relativ neu und stellt den Versuch dar, Nachhaltigkeit in das Unternehmen zu integrieren und zu fördern.⁵⁹

Auch im öffentlichen Bereich (Gemeinden, Krankenhäuser, Schulen, etc.) spielt eine nachhaltige Arbeitsweise eine immer bedeutendere Rolle. Nachhaltigkeitsaudits unterstützen dieses Vorhaben, indem sie Synergieeffekte ermöglichen und potentielle Konflikte identifizieren, da die verschiedenen Zieldimensionen der Nachhaltigkeit auch konkurrieren können. Durch diese Bestandsaufnahme wird es möglich, den Status-Quo einer öffentlichen Einrichtung zu erheben, Veränderungsmöglichkeiten aufzuzeigen, Maßnahmen zur Verbesserung abzuleiten sowie mögliche und faktische Wirkungen zu bewerten. Wesentliches Ziel des Nachhaltigkeitsaudits ist es, die Verknüp-

Nachhaltigkeitsaudits zur Verbesserung der Effizienz, Transparenz und Qualität der Gemeinden

57 Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 289ff

58 <http://www.managementaudit.de/information/konzepte/das-standardinstrument-der-strategischen-unternehmensfuehrung-ist-deutscher-exportschlager/#c85>

59 Empacher, Lux, Kluge, 2001, S.1ff

fungen zwischen den einzelnen Dimensionen der Nachhaltigkeit aufzuzeigen und interne Prozesse zu managen.⁶⁰

Ein Audit kann mehrere Vorteile für Gemeinden bringen:

- Erkennen von Schwachstellen, Mängeln und Risiken,
- Identifikation von Verbesserungspotentialen,
- Generierung von neuen Ideen,
- Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Gemeinden,
- Überprüfung der Nachhaltigkeitsziele (evtl. der lokalen Agenda 21),
- Erkennen und Setzen neuer Ziele.

3.2. Nachhaltigkeits-Check

Basis:
EFQM-Modell

Der Nachhaltigkeits-Check⁶¹ für Gemeinden baut auf dem Modell der Europäischen Stiftung für Qualitätsmanagement (EFQM⁶²) auf und integriert die Nachhaltigkeitsdimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales.⁶³ Wie das EFQM-Modell gliedert sich der Nachhaltigkeits-Check in die drei Bewertungsfelder Management, Prozesse und Ergebnisse. Unter **Management** fallen sämtliche Aktionen, die mit Menschen zu tun haben wie z. B. die Bereiche Führung, Politik, Strategie, Mitarbeiter, Partnerschaften und Ressourcen. Als **Prozesse** werden die Aktivitäten zur Leistungserbringung bezeichnet, die in einer Gemeinde angeboten werden (z. B. im Gemeindeamt), und die Angebote auf dem Gemeindegebiet (z. B. Weiterbildungsveranstaltungen). Als **Ergebnisse** werden die Verbesserungen im Umwelt-, Wirtschafts- und sozialen Bereich verstanden.

60 Baumann, Kössler, Promberger, 2005, S. 175ff

61 Der Nachhaltigkeits-Check wurde 2004 von der Universität Innsbruck im Auftrag des Bundeslandes Tirol für Unternehmen entwickelt, mit dem Ziel die betrieblichen Nachhaltigkeitsleistungen zu überprüfen, die Betriebe für eine nachhaltige Entwicklung zu sensibilisieren und bei besonderen Leistungen auszuzeichnen. In Anlehnung an den Nachhaltigkeits-Check für Unternehmen wurde der Nachhaltigkeits-Check für Gemeinden in Tirol entwickelt und anschließend an Südtiroler Verhältnisse (Terminologie, Gesetzeslage, etc.) angepasst.

62 European Foundation for Quality Management; siehe auch: <http://www.tqm.com/methoden/efqm>

63 <http://www.trifolium.org/beratung/selbstbewertungen-und-unternehmens-organisationsanalysen/efqm-modell-sustainable-excellence/>

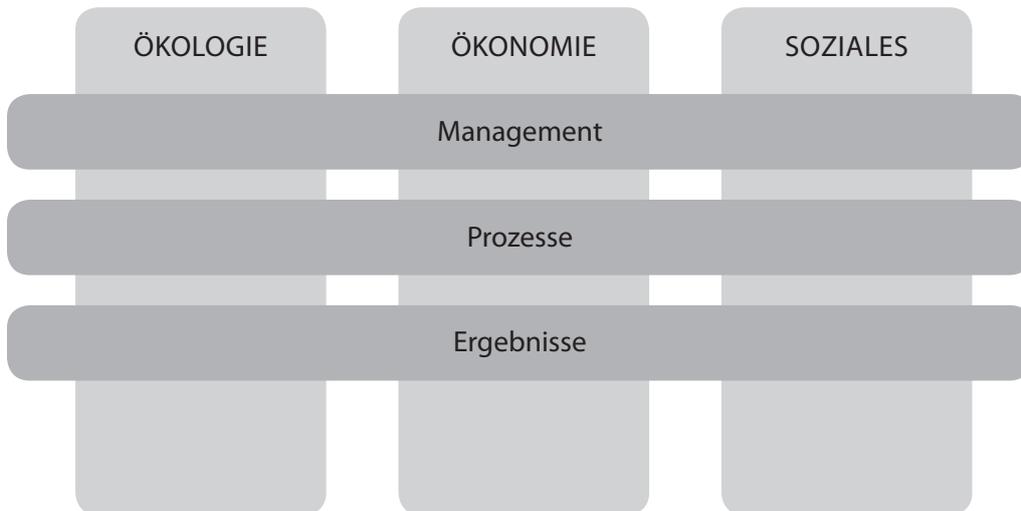


Abbildung 8: Struktur des Nachhaltigkeits-Checks

Im Folgenden werden die ökologischen, ökonomischen und sozialen Untersuchungskriterien der einzelnen Bewertungsfelder aus dem Nachhaltigkeits-Check für Gemeinden aufgelistet. Diese wurden in ausgewählten Gemeinden Südtirols (Naturns/Vinschgau, St. Leonhard in Passeier, Kastelbell/Vinschgau) angewandt.

MANAGEMENT	
ÖKOLOGIE	<ul style="list-style-type: none"> • Raumordnungsplan und Siedlungskonzept • Integriertes Verkehrs- und Mobilitätskonzept • Umweltpolitik der Gemeinde (schriftlich) • Prüfungen von neuen Bauvorhaben nach ökologischen Kriterien • Konzept für Risikomanagement • Beteiligung Klimabündnis, Allianz in den Alpen etc. • Abwasser- und Abfallmanagementsystem • Selbstverpflichtende Grenzwerte im Bereich Energie und Klima
	<ul style="list-style-type: none"> • Ökologische und soziale Kriterien bei Ausschreibungen • Schriftliches Leitbild der Gemeinde • Formen der kommunalen Zusammenarbeit • Beteiligung an nachhaltigen Programmen (Dorferneuerungen, LA 21) • Regelmäßige Bürgerbefragungen • Langfristiges Standort- und Entwicklungskonzept • Internetauftritt der Gemeinde • Nahversorgungskonzept • Nachhaltige/lokale Produkte in der öffentlichen Beschaffung • Regionales Wirtschaftskonzept

MANAGEMENT	
SOZIALES	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept zur Vorsorge und Versorgung • Demographische Entwicklung • Flexible Arbeitszeitmodelle • Bürgerbeteiligung • Konzept zur Integration Jugendlicher und Senioren im Gemeinwesen • Erhalt von Kultur und Tradition • Integrationskonzept für Ausländer • Mehrsprachigkeit • Gender Mainstreaming Aspekte

Tabelle 4: Ökologische, ökonomische und soziale Kriterien im Bewertungsfeld Management

PROZESSE	
ÖKOLOGIE	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitäts- und Beschwerdemanagement im öffentlichen Verkehr • Parkmöglichkeiten für Pendler • Angebot der Beratung zum Thema Verbraucherschutz • Einsatz alternativer Energie in der öffentlichen Verwaltung • Verwendung moderner Umweltschutztechnologien • Gebührenfreie Entsorgung von Sondermüll etc. • Informationsmaßnahmen zu den Themen Abfall und Wasser • Integration Naturschutz in den Tourismus
ÖKONOMIE	<ul style="list-style-type: none"> • Verwendung eines integrierten Kennzahlensystems • Qualitätsmanagementsystem • Sitzungsprotokolle online • Maßnahmen zur Förderung der Unternehmensverantwortung • Förderprogramme für Gründungen und Verselbstständigungen • Dienstleistungskatalog • Maßnahmen zur Ortskernbelebung • Maßnahmen zur Förderung von nachhaltigem Produktions- und Konsumentenverhalten • Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in die Ortsgestaltung
SOZIALES	<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierungsmaßnahmen im Bereich Nachhaltigkeit • Maßnahmen zur Anerkennung von Ehrenamt • Weiterbildung in Zivil- und Selbstschutz • Denkmalschutz, Unterstützung und Integration lokaler Künstler • Einbindung von Menschen mit Behinderung, sozial schwächeren Gruppen, Senioren • Verschiedene Bedarfserhebungen • Förderung der Erwachsenenbildung • Kinderbetreuung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf • Maßnahmen zur Unterstützung pflegender Angehöriger

Tabelle 5: Ökologische, ökonomische und soziale Kriterien im Bewertungsfeld Prozesse

ERGEBNISSE	
ÖKOLOGIE	<ul style="list-style-type: none"> • Anteil versiegelter Flächen an der Gesamtfläche • Veränderung der Verkehrsbelastung • Medizinische Einrichtungen • Ausgewiesene Naturschutzräume • Veränderung der Luftgüte (CO₂) • Entwicklung der Abfallmengen in kg pro Einwohner • Entwicklung des Energieverbrauchs im Verhältnis zu Einwohnerzahl • Veränderung des Wasserverbrauchs pro Einwohner
	<ul style="list-style-type: none"> • Auszeichnungen im Bereich Ökologie und Soziales • Öffnungszeiten der Gemeindeverwaltung • Anteil der Online-Formulare • Höhe der Schuldendienstquote⁶⁴ • Veränderung des Wanderungssaldos (Zuzüge – Wegzüge) • Veränderung der Pendlerquote • Veränderung des Gemeindehaushaltes • Höhe der Arbeitslosenquote
	<ul style="list-style-type: none"> • Veränderung Empfänger von Sozialleistungen • Veränderung Wahlbeteiligung • Schulung und Fortbildung (Stunden pro Mitarbeiter) • Entwicklung der Vereinsgründung • Sozial- und Gesundheitssprengel • Einrichtungen wie Musik- Tanzschulen, Museen, Theater, Bibliotheken und Kinos • Wohn- und Betreuungsangebote für Senioren • Betreuungsangebote für Kinder

Tabelle 6: Ökologische, ökonomische und soziale Kriterien im Bewertungsfeld Ergebnisse

Zu diesen Untersuchungskriterien wurden Fragen erarbeitet, um die Nachhaltigkeitsstrategie einer Gemeinde aus der Perspektive der örtlichen Akteure systematisch zu erfassen. Die Beantwortung der Fragen ermöglicht eine Bewertung der Erfolge und Unzulänglichkeiten der Nachhaltigkeitsbemühungen, wobei die Verantwortlichen vor Ort, die verschiedenen Konzepte (Leitbilder, Landschaftspläne, Strategiepapiere, etc.) gegenüber den Auditoren begründen und gemeinsam bewerten. Die Antworten werden nach dem Ampelsystem in drei Wertkategorien dargestellt (grün = Weiter so!, gelb = Aufpassen!, rot = Halt!). Somit ist für die Gemeinde sofort erkennbar, in welchen Bereichen vorrangig Handlungsbedarf besteht.

⁶⁴ Die Schuldendienstquote gibt an, wie viel % der öffentlichen Ausgaben für die Schuldentilgung (Rate + Zinszahlung) der Gemeinde benötigt werden.

Die einzelnen Fragen weisen des Weiteren eine unterschiedliche Gewichtung von 1–4 auf. So haben z. B. Fragen mit einer sehr starken Auswirkung auf die nachhaltige Entwicklung eine Gewichtung von (4). Bei einer Gewichtung von (1) ist die Auswirkung um einiges geringer.

Ebenso ist es möglich, eine Frage mit „Null“ zu beantworten. Dies bedeutet, dass zu dieser Frage keine Angaben gemacht werden können, weil die Gemeinde entweder nicht betroffen ist oder über zu wenig Informationen verfügt. Eine Null-Antwort fließt nicht in die Bewertung mit ein. Allerdings dürfen die Null-Wertungen nicht mehr als 20% der maximal erreichbaren Punktezahl pro Bewertungsfeld ausmachen, da sonst das Auditergebnis verfälscht wird.

1.7 Verfügt die Gemeinde über ein langfristiges Standort- bzw. Entwicklungskonzept?	2	8
Ja	4	
Nein	1	1
Keine Angaben/ungenügende Information	0	2
1.8 Liegt ein Konzept zur Förderung von Mittel- und Kleinbetrieben vor?	2	8
Wurde bereits umgesetzt	4	
Wird derzeit umgesetzt	3	
Ein Ausarbeitung ist für die nächsten zwei Jahren geplant	2	
Nein	1	2
Keine Angaben / Ungenügende Informationen	0	4
1.9 Verfügt die Gemeinde über ein Nahversorgungskonzept?	3	12
Ja	4	
Nein	1	4
Keine Angaben/ungenügende Information	0	12

Tabelle 7: Auszug aus dem Nachhaltigkeits-Check der Gemeinde Naturns (Bereich Ökonomie, Bewertungsfeld Management)

Sind alle Fragen beantwortet, werden die erreichten Punkte den maximal zu erreichenden Punkten gegenübergestellt und eine Bewertung der Nachhaltigkeitsleistungen in den drei Dimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie vorgenommen. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt kategorisieren:

- 0–50 %: keine nachhaltige Ausrichtung der Gemeinde erkennbar

Bewertungs-
maßstab der
Nachhaltigkeits-
leistungen

- 50–70 %: eine nachhaltige Ausrichtung im Anfangsstadium erkennbar
- 70–90 %: eine nachhaltige Ausrichtung deutlich erkennbar
- Über 90 %: die nachhaltige Ausrichtung ist überdurchschnittlich gut⁶⁵

In der Endbewertung weisen die Bewertungsfelder Management und Prozesse eine Gewichtung von je 40 % auf, während das Bewertungsfeld Ergebnisse lediglich 20 % ausmacht. Dies deshalb, da dieser Check in erster Linie Nachhaltigkeitsziele, strategische Konzepte zur Verbesserung der Nachhaltigkeitsleistungen und Umsetzungsmaßnahmen bewertet. Erst in einem zweiten Moment geht es um die Ergebnisse, die durch die gesetzten Ziele und Maßnahmen erreicht werden. Ein Grund liegt darin, dass diese meist zeitlich verschoben sind.⁶⁶

Exkurs: Nachhaltigkeits-Check Naturns (2010)

Bewertungsfeld Ökologie: eine nachhaltige Ausrichtung der Gemeinde ist in diesem Bereich durchaus erkennbar und kann durch das Setzen von Maßnahmen verbessert und stärker verankert werden.

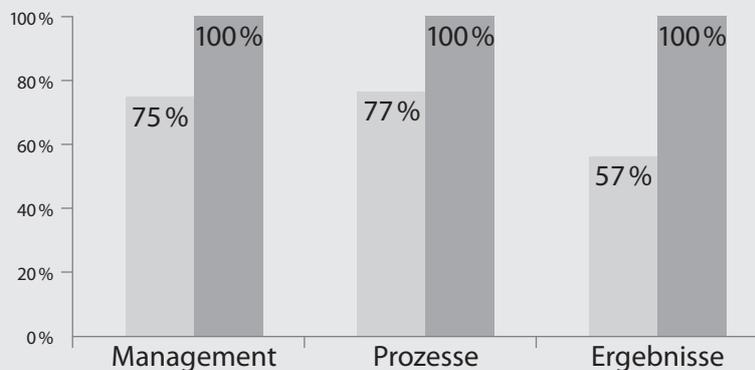


Abbildung 9:
Auszug aus dem Nachhaltigkeits-Check der Gemeinde Naturns, Bewertungsfeld Ökologie

Die schriftliche Verankerung der Umweltpolitik, die Beachtung ökologischer Kriterien bei Bauvorhaben sowie ein umfassendes Abfallmanagementsystem, die Kompostier- und Recyclinganlage und die Verwendung von Energie aus alternativen Quellen sind wesentliche Stärken der Gemeinde. Festzustellen ist, dass die Verkehrsbelastung in den vergangenen Jahren zugenommen hat, die Gemeinde keine selbstverpflichtenden Grenz-

⁶⁵ Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 301

⁶⁶ Promberger, Spiess, Kössler, 2006, S. 295

werte im Bereich Energie und Klima setzt sowie keine Motivationsmaßnahmen zur Verwendung moderner Umweltschutztechnologien vorhanden sind.

Bewertungsfeld Ökonomie: in diesem Bereich steht die Gemeinde Naturns am Anfang einer nachhaltigen Entwicklung.

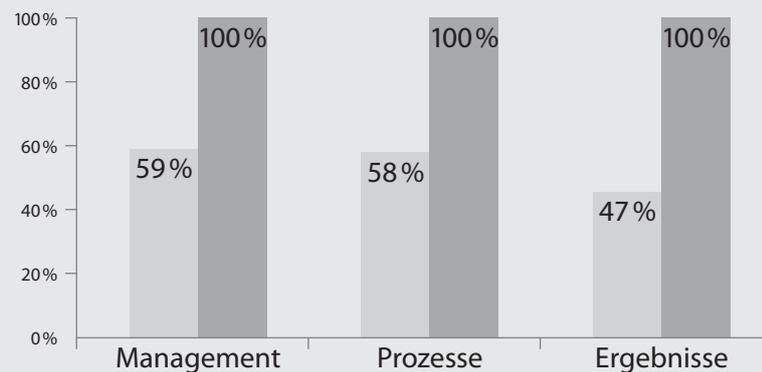


Abbildung 10:
Auszug aus dem Nachhaltigkeits-Check der Gemeinde Naturns, Bewertungsfeld Ökonomie

Als Stärken der Gemeinde sind vor allem das Orts-, Tourismus- und Wirtschaftsleitbild, das Nahversorgungskonzept, Maßnahmen zur Belebung des Ortskerns und das hohe Angebot an Online-Formularen hervorzuheben. Entwicklungspotential findet sich hingegen in Bezug auf Maßnahmen zur Bürgereinbindung (z. B. regelmäßige Befragungen) sowie zur gezielten Förderung von nachhaltigen und/oder lokalen Produkten in der öffentlichen Beschaffung. Auch ist weder ein Standort- und Entwicklungskonzept noch ein Kommunikationskonzept vorhanden.

Bewertungsfeld Soziales: eine nachhaltige Ausrichtung der Gemeinde Naturns im Bereich Soziales ist deutlich erkennbar.

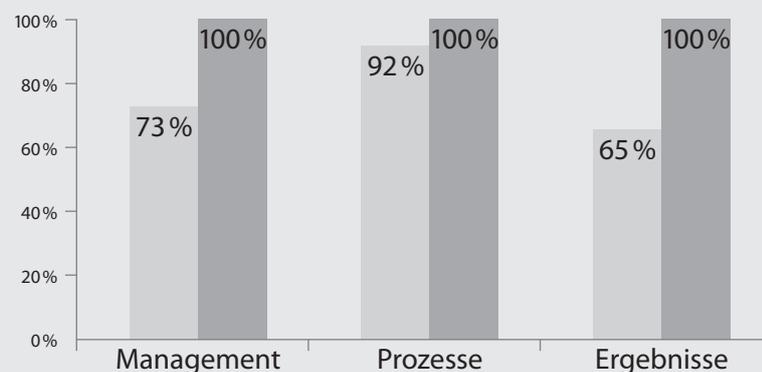


Abbildung 11:
Auszug aus dem Nachhaltigkeits-Check der Gemeinde Naturns, Bewertungsfeld Soziales

Flexible Arbeitszeitmodelle in der Verwaltung, Jugendparlament und Seniorenbeirat, die Anerkennung und Wertschätzung des Ehrenamtes, die Integration lokaler Künstler sowie die Beschäftigung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Maßnahmen zur Unterstützung von pflegenden Angehörigen tragen maßgebend dazu bei. Entwicklungspotential beinhalten die mangelnde Vernetzung der verschiedenen Initiativen im Sozialbereich, das fehlende Integrationskonzept für ausländische Einwohnerinnen und Einwohner sowie die Vernachlässigung von Gender Mainstreaming Aspekten (Anteil Frauen/Männer) bei diversen Datenerhebungen.

4. Nachhaltigkeitsberichterstattung von Gemeinden

4.1. Zweck, Ziele und Adressaten

Ein Nachhaltigkeitsbericht vermag den Lesern die Nachhaltigkeitsziele und -leistungen aus der Sicht der berichtenden Institution aufzuzeigen und kann den internen und den öffentlichen Dialog fördern. Interessierte erhalten dadurch Informationen über die erzielten Erfolge, die geplante Entwicklung und über Problempunkte in Bezug auf die nachhaltige Entwicklung der Gemeinde.⁶⁷

Während die Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen heute bereits Gang und Gebe ist, ist dies auf Gemeindeebene noch nicht der Fall. Dies, obwohl die Gemeinde eine wichtige, sensibilisierende und bewusstseinsbildende Rolle im Bereich nachhaltige Entwicklung aufweist. „Dem Faktor Transparenz kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu. Denn nur wenn der Öffentlichkeit nachhaltigkeitsrelevante Informationen zur Verfügung gestellt werden, können die gesellschaftlichen Akteure fundierte Entscheidungen treffen.“⁶⁸

Folgende Tabelle listet die Interessensgruppen eines Nachhaltigkeitsberichtes auf Gemeindeebene und das jeweilige Informationsinteresse auf:

Gemeindeführung	<ul style="list-style-type: none"> • Information der Bürgerinnen und Bürger • Aufzeigen des Status-Quo • Bekenntnis zu einer nachhaltigen Entwicklung der Gemeinde
Bürgerinnen und Bürger	<ul style="list-style-type: none"> • Information über Status-Quo und zukünftige Entwicklung der Gemeinde
Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsbedingungen • Image
Nachbargemeinden / Öffentlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen über Status-Quo und zukünftige Entwicklung • Vergleichsmöglichkeiten
Unternehmer	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlage für Standortentscheidungen • Image und Wettbewerbsfähigkeit
Behörden	<ul style="list-style-type: none"> • Einhaltung von Gesetzen und Vorschriften

Tabelle 8: Interessensgruppen eines Nachhaltigkeitsberichtes auf Gemeindeebene

⁶⁷ Promberger, K., Spiess, H. und Kössler, W.: (2006), S. 229ff.

⁶⁸ Vu, in „Der neue Kämmerer“, 2008

4.2. Nachhaltigkeitsbericht: Fallbeispiel Gemeinde Naturns

Die Gemeinde Naturns hat im Frühling 2010 mit Hilfe des Nachhaltigkeits-Checks ihre Nachhaltigkeitsleistungen überprüft. Das Institut für Public Management der Europäischen Akademie Bozen (EURAC research) wurde von der Gemeinde beauftragt, den Prozess wissenschaftlich zu begleiten.

Gemeinsam mit dem Bürgermeister wurden vorab verschiedene Akteure der Gemeinde (Gemeindereferenten, Vertreter der verschiedenen Wirtschafts- und Sozialverbände, Vertreter der Umweltschutzgruppe und des Heimatpflegevereins sowie weitere Schlüsselakteure der Gemeinde) ausgewählt und zu einem ersten Informationstreffen geladen. Bei diesem Treffen wurden Sinn und Zweck des Nachhaltigkeits-Checks erläutert und Arbeitsgruppen für die Bereiche Ökologie, Soziales und Ökonomie gebildet.

An drei getrennten Terminen wurden die Nachhaltigkeitsleistungen der Gemeinde von der jeweiligen Arbeitsgruppe (ca. 6–8 Personen) mit Hilfe des Nachhaltigkeits-Checks untersucht. Dadurch konnten Stärken und Schwächen der Gemeinde identifiziert und Leitlinien zur Verbesserung abgeleitet werden. Abschließend wurde ein Abstimmungstreffen mit allen Arbeitsgruppen durchgeführt. Dabei wurden die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppentreffen vorgestellt und die vorgeschlagenen Leitlinien diskutiert und gegebenenfalls modifiziert. Aufbauend auf den Ergebnissen aus dem Check und den erarbeiteten Leitlinien wurde im Anschluss daran der „Nachhaltigkeitsbericht Naturns“ (siehe Beilage zu dieser Publikation) erstellt.

Vorgangsweise

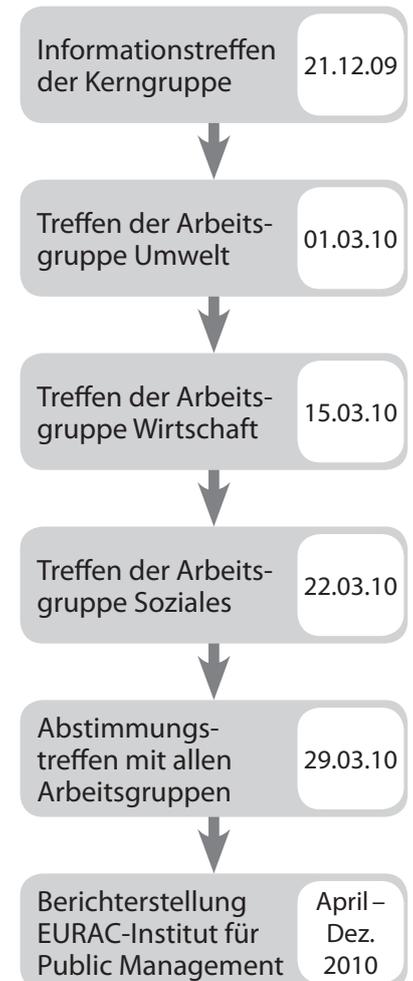


Abbildung 12: Der Weg zum Nachhaltigkeitsbericht Naturns

„Ein Nachhaltigkeitsbericht...

- informiert die Bürgerinnen und Bürger über die Nachhaltigkeitsleistungen ihrer Gemeinde in Zahlen und Bildern.
- ist ein Bekenntnis der Politik zur Nachhaltigkeit und ein Versprechen an die Bürgerinnen und Bürger, die Zukunft nachhaltig zu gestalten.
- ist ein Wegweiser.“⁶⁹

Auszug aus dem Nachhaltigkeitsbericht Naturns

69 Institut für Public Management (EURAC research), 2011, S. 1

Struktur des „Nachhaltigkeitsbericht Naturns“

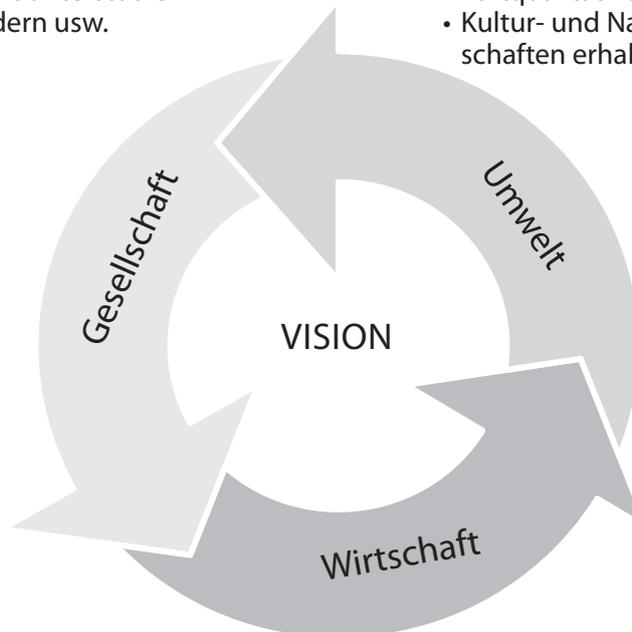
Der Bericht beginnt mit einem kurzen Statement des Bürgermeisters von Naturns und des Landesrates für Umwelt zum Thema Nachhaltigkeit. Nach der Definition von nachhaltiger Entwicklung und den Aufgaben, die Gemeinden laut Agenda 21 haben, wird auf Sinn und Zweck eines Nachhaltigkeitsberichtes eingegangen sowie der Weg zum Nachhaltigkeitsbericht beschrieben. Daraufhin wird die Gemeinde in Zahlen und Bildern vorgestellt (Bevölkerungszahlen, Daten zum Personalstand, finanzielle Kennzahlen). Nachdem die Gemeinde über keine ausformulierte Nachhaltigkeitsvision und -strategie verfügte, sind in der Folge Aspekte dargelegt, die wesentliche Züge nachhaltiger Entwicklung beinhalten.

Gesellschaft

- Alle Altersklassen und -gruppen achten und einbinden
- Miteinander die Dorfgemeinschaft fördern
- Vereinstätigkeit unterstützen
- Ehrenamt fördern usw.

Umwelt

- Müll vermeiden und trennen
- Mit Trinkwasser sparsam umgehen
- Öffentliche Verkehrsmittel nutzen
- Luftqualität verbessern
- Kultur- und Naturlandschaften erhalten usw.



Wirtschaft

- Wirtschaftsstandort stärken
- Soziale Sicherheit gewährleisten
- „Siedlungsentwicklung“ neu ausrichten –
Wie viel Entwicklung verträgt Naturns? usw.

Abbildung 13: Vision der Gemeinde Naturns (Auszug aus dem „Nachhaltigkeitsbericht Naturns“)

Des Weiteren werden im Nachhaltigkeitsbericht Naturns die drei Nachhaltigkeitsdimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales anhand ausgewählter Kennzahlen transparent unterlegt.

Ökonomische Nachhaltigkeit

- Kennzahlen zu Betriebsstätten
- Kennzahlen zu den Sektoren Handel, Landwirtschaft, Tourismus
- Kennzahlen zur Arbeitsmarktsituation
- Nachhaltigkeitsleitlinien im Bereich Wirtschaft

Ökologische Nachhaltigkeit

- Kennzahlen zu Abfall, Abwasserentsorgung und Energie
- Informationen zu Trinkwasser und Verkehrssituation
- Nachhaltigkeitsleitlinien im Bereich Umwelt

Soziale Nachhaltigkeit

- Kennzahlen zur demographischen Entwicklung und Schülerzahlen
- Informationen zu Jugend, Familie, Senioren, Menschen mit Behinderung und den Sozialdiensten in Naturns
- Nachhaltigkeitsleitlinien im Bereich Soziales

Tabelle 9: Kennzahlen und Information im „Nachhaltigkeitsbericht Naturns“

Abschließend werden zwei Projekte der Gemeinde hervorgehoben, die in ihrer Art sehr unterschiedlich sind, aber einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Gemeinde leisten („Sonnenberg Naturns“ und das „Diözesanfest der Naturnser Pfadfinder“). Derartige Projekte eignen sich dazu, Nachhaltigkeit als integratives Konzept und dessen Kommunikation zu verdeutlichen.

Der „Nachhaltigkeitsbericht Naturns“ wurde im März 2011 als Sonderausgabe der Gemeindezeitung von Naturns an alle Haushalte der Gemeinde versandt. Damit wollte die Gemeinde das Signal setzen, die Zukunft nachhaltig zu gestalten und die Bürgerinnen und Bürger aktiv in diese Entwicklung miteinzubeziehen.

5. Erfolgsfaktoren der Nachhaltigkeit

Eigene Nachhaltigkeitsziele formulieren

Werden nun verschiedene, insbesondere kommunale, Handlungskonzepte im Umgang mit dem Thema Nachhaltigkeit betrachtet, so ist festzustellen, dass es nicht ein Nachhaltigkeitskonzept an sich gibt, sondern dass die jeweilige Bewertung von Nachhaltigkeit aus unterschiedlichen Perspektiven entspringt und diese auch in jeweils spezifischer Art und Weise abbildet.

Politisch neu denken

Die erste Funktion der Nachhaltigkeitsdebatte liegt im Ziel, sowohl individuelles Handeln für die Nachhaltigkeit zu fördern, als auch die Politik in Bezug auf anstehende lokale Entscheidungen zu ändern oder zumindest mithilfe eines Nachhaltigkeitschecks das Thema der Zukunftsfähigkeit in die Abwägung mit einzubringen. Für privates und unternehmerisches Handeln kann die Politik Anreize setzen. Diese sind nicht immer nur monetärer Art, es kann auch die Darstellung von Erfolgen gegenüber der Einwohnerschaft oder einer allgemeinen Öffentlichkeit sein, die nachhaltiges Handeln anregt.

Nicht mit Werbung verwechseln

Für ihre eigenen Entscheidungen müssen die politische Gemeindeführung und die Gemeindeverwaltung sich selbst ein Managementinstrument geben, das zielsensibel ist und die stetigen Entscheidungen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeitswirkungen bewertet. Sind diese konform mit dem jeweils gültigen Nachhaltigkeitskonzept, so kann von Erfolgen gesprochen werden. Ist dies nicht der Fall, so ist ein glaubwürdiger Wille notwendig umzusteuern. Auch in Naturn und generell auf Gemeindeebene kann dies nur gelingen, wenn der Nachhaltigkeitscheck nicht als Werbemaßnahme, sondern als ernsthaftes Bemühen angesehen wird, sich Klarheit zum Stand der Dinge zu verschaffen und zu lernen, wo Politik in Zukunft ansetzen kann.

Nachhaltigkeit als Querschnittsthema handhaben

Viele Nachhaltigkeitsinstrumente, so auch das Nachhaltigkeitsaudit folgen methodisch dem Konzept der Nutzwertanalyse. Nach dieser Methode werden die verschiedenen Aspekte der Nachhaltigkeit systematisch abgetastet und zu einem integrativen Nachhaltigkeitswert verschmolzen. Ob es gelingt, ein solches indikatorgestütztes Nachhaltigkeitsmodell so verbindlich in der Politik zu verankern, dass es zu einem handlungsleitenden Modell für Gemeindepolitik, Gemeindeverwaltung und Bürgerinnen und Bürger wird, bleibt offen. In vielen Fällen werden die Messfunktionen der Nutzwertanalyse, zugunsten allgemein gehaltener Bewertungs- und Diskursfunktionen der Nachhaltigkeitsanalyse, in den Hintergrund treten.

Ein Verzicht auf eine zu weitreichende Mathematisierung der Zielbewertung mithilfe von Indikatoren, insbesondere der Berechnung von globalen

Nachhaltigkeitsindizes entspricht dem Stand der Diskussion und ist folgerichtig. Zwar werden einzelne Fragen der Checkliste stärker gewichtet als andere, dennoch kommt es eher auf das Definieren, Präzisieren und Diskutieren in der Nachhaltigkeitsdebatte an, als auf eine Verlagerung der Debatte in Expertenkreise, die um das beste Konzept zur Messung von Nachhaltigkeit konkurrieren.

Nachhaltigkeit als Argumentationsprozess verstehen

Dennoch bleiben die einzelnen Kriterienbereiche ein Thema in dieser Diskussion. Es ist nicht hilfreich, die Antagonismen zwischen den Bereichen Ökologie, Ökonomie und Soziales zu verschleiern und zu verstecken. Eine solche Gefahr besteht zum Beispiel, wenn eine Gemeinde zwar die ökologische Ausrichtung ihrer Landwirtschaft vorantreibt, gleichzeitig aber den geplanten Bau einer Umgehungsstraße (Flächenverbrauch, Förderung des automobilen Verkehrs) aus der Bilanz heraushält. Dies gilt insbesondere, wenn bestimmte Kriterienfelder stärker gewichtet werden als andere und wenn die Gewichtungen im Diskurs strategisch genutzt werden. Dann besteht die Gefahr, dass ein an sich gutes und hilfreiches Instrument genutzt wird, um bestehende Zustände schön zu messen, also eine Art „green-“ oder „sustainability-washing“ zu betreiben.

Transparentes Handeln, kein Schön-Reden

Das Konzept der Nachhaltigkeit droht ebenfalls inhaltlich auszubluten, wenn der Bereich der Managementkompetenz allzu hoch gewichtet wird. So kann eine gut geführte Gemeinde mit forciertem Tempo in eine falsche Richtung gehen, wenn die Nachhaltigkeitsinitiativen einseitig ausgerichtet sind.

Das Ziel vor Augen haben

In Bezug auf die kommunikativen Anforderungen eines lokalen Nachhaltigkeitskonzeptes kann zunächst die Frage gestellt werden, ob die Ergebnisse für Außenstehende, also für nicht am Audittermin Teilnehmende nachvollziehbar und verständlich sind. Mit der Veröffentlichung der Daten, Bewertungen und ihrer Interpretation stellt sich die Gemeinde genau dieser Anforderung. Dabei sollten sowohl die positiven Ergebnisse als auch die als unzureichend eingeschätzten Handlungssektoren dargestellt und erklärt werden. Eventuell bietet sich eine Ausrichtung der Vermittlung für spezielle, besonders betroffene Zielgruppen an.

Nachhaltigkeitsleistungen kommunizieren

Die Einschätzung der Ergebnisse der Gemeinde kann in drei Richtungen erfolgen. Zum einen kann die Einschätzung an einem fiktiven Ideal ermesen werden (100% Erfolg in Bezug auf das Nachhaltigkeitsmesssystem), zum anderen kann eine Einschätzung im Vergleich zu anderen Gemeinden erfolgen, und zum dritten können durch eine Wiederholung der Audits Ver-

Vergleiche anstellen

gleiche des Zustands der Nachhaltigkeit in Form von Zeitreihen zur Diskussion gestellt werden. Inwieweit Naturns und andere Gemeinden in Südtirol und in Tirol sich diesen Anstrengungen unterziehen werden, wird die Zukunft zeigen. Eine weitere Erprobung dieses Prototyps und eine breite Anwendung des in diesem Bericht vorgestellten Instrumentariums könnte von der Landesregierung und anderen Stellen angeregt und mit Anreizen versehen werden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Aalborgplus10.dk*: „Liste der Teilnehmer der Aalborg Charta“. Online in Internet: URL: <http://www.aalborgplus10.dk/default.aspx?m=2&i=372> [20.09.2011].
- Baumann W., Kössler W., Promberger K.*: „Betriebliche Umweltmanagementsysteme. Anforderungen – Umsetzung – Erfahrungen“, Linde Verlag, Wien 2005.
- Berry A.*: „Erste konzeptionelle Überlegungen zu einem Nachhaltigkeitsmonitoring für Kommunen“, 5. Jg. / Nr. 2., Bremen 2002.
- Beyer N., Hämmerle W., Garbislander S.*: „Nachhaltigkeit und Wirtschaft aus regionalwirtschaftlicher Sicht. Die Tiroler Regionalpolitische Studie“, Volkswirtschaftliche Abteilung der Wirtschaftskammer Tirol (Hrsg.), Nr. 23., Innsbruck 2004.
- Bogumil J., Holtkamp L., Schwarz G.*: „Das Reformmodell Bürgerkommune: Leistungen, Grenzen, Perspektiven“, Edition Sigma, Berlin 2003.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit*: „Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro“. Online in Internet: URL: <http://www.umweltdaten.de/rup/agenda21.pdf> [26.10.2011].
- Bundeszentrale für politische Bildung*: „Bürgerhaushalte in Deutschland – Statusbericht – Stand 12.04.2011“. Online in Internet: URL: <http://www.buergerhaushalt.org/wp-content/uploads/2011/04/Vierter-Statusbericht-Buergerhaushalt.de-April-2011.pdf> [10.11.11]
- Capello R., Nijkamp P., Pepping G.*: „Sustainable Cities and Energy Policies“, Springer Verlag, Heidelberg 1999.
- Cultura Socialis*: „Wir haben fürs Leben gelernt“. Online in Internet: URL: <http://www.cultura-socialis.it/home/2011/projekte-2011/gemeindepolitik/mitreden-beim-jugendtreff.html> [10.10.2011].
- Dangschat J.*: „Die Lokale Agenda 21 als Instrument zur Vewaltungsmodernisierung“, in: Diebäcker M. (Hrsg.): Partizipative Stadtentwicklung und Agenda 21. Diskurs – Methoden – Praxis, Verband Wiener Volksbildung, Wien 2004.
- Das Österreichische Nachhaltigkeitsportal*: „Nachhaltigkeit als gemeinsame Aufgabe – die NachhaltigkeitskoordinatorInnen“. Online in Internet: URL: <http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/69868/1/25658> und <http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/69871/1/25658/> [03.05.2011].
- Diefenbacher H., Dümig D., Teichert V., Wilhelmy S.*: „Leitfaden – Indikatoren im Rahmen einer lokalen Agenda 21“, Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Darmstadt 2000.
- Empacher C., Lux A., Kluge T.*: „Das Nachhaltigkeitsaudit – als Instrument für nachhaltiges Wirtschaften“, in: UmweltWirtschaftsForum. 9 Jh. Heft 1 / 2001.
- EURAC-Institut für Public Management*: „Nachhaltigkeitsbericht Naturns“, im Auftrag der Marktgemeinde Naturns erarbeitet, Union Druck, Meran 2011.
- Evans B., Joas M., Sundback S., Theobald, K.*: „Governing Sustainable Cities“, Sterling 2004.
- Global Reporting Initiative (GRI)*: „Sector Supplement for Public Agencies“, Pilot Version 1.0., Amsterdam 2005.
- Global Reporting Initiative(GRI)*: „Anwendungsebenen“, Version 3.0., Amsterdam 2002–2006.
- Governance.at*: „Das Internetportal zu Governance und Nachhaltiger Entwicklung“. Online in Internet: URL: <http://www.governance.at/> [13.07.2011].
- Huber J.*: „Nachhaltige Entwicklung: Strategien für eine ökologische und soziale Erdpolitik“, Edition Sigma, Berlin 1995.

- Klimaanpassungsnetzwerk für die Region Nordhessen*: „Klimaanpassungsbeauftragte“. Online in Internet: URL: <http://www.klimzug-nordhessen.de/index.php?id=58> [03.05.2011].
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften*: „Europäisches Regieren. Ein Weissbuch“, Brüssel 2001.
- Kopfmüller J., Brandl V., Jörissen J., Paetau M., Banse G., Coenen R., Grunwald A.*: „Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet – Konstitutive Elemente, Regeln und Indikatoren“, Edition Sigma, Berlin 2001.
- Magel H., Franke S.*: „21 Gemeinden – Gute Beispiele für eine nachhaltige Kommunalentwicklung. Endbericht“, Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung der Technischen Universität München, München 2007. Online in Internet: URL: <http://www.wir-fueruns.de/landesnetzwerk/KommunenEndbericht.pdf> [23.09.2011].
- Niemann S.*: „Lokale Agenda 21: Umsetzung in Städten und Gemeinden“, in: Walcha H., Hermanns K. (Hrsg.): Tagesordnung mit Zukunft – Die Lokale Agenda 21. Arbeitspapier. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Bereich Forschung und Beratung Kommunalwissenschaften (Hrsg.), St. Augustin 1997, S. 9 – 68.
- OEW Organisation für Eine solidarische Welt*: „OEW Schulprojekt: Verwoben und verfilzt – Stoff der unter die Haut geht“. Online in Internet: URL: http://www.oew.org/de/schule_detail.php?id=310 [05.09.2011].
- Promberger K.*: „Anforderungen an eine leistungsfähige Gemeindeverwaltung“, in: Promberger K. und Bernhart J. (Hrsg.): Leitlinien der kommunalen Verwaltungsentwicklung. Band 9 der Schriftenreihe Management und Unternehmenskultur der EURAC research Bozen. Linde, Wien 2004, S. 19 – 41.
- Promberger K., Spiess H., Kössler W.*: „Unternehmen und Nachhaltigkeit – Eine managementorientierte Einführung in die Grundlagen nachhaltigen Wirtschaftens“, Linde Verlag, Wien 2006.
- Rat für Nachhaltige Entwicklung*: „Der Rat“. Online in Internet: URL: <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/der-rat/> [10.10.2011].
- Rat für Nachhaltige Entwicklung*: „Städte für ein Nachhaltiges Deutschland“, Erarbeitet vom Deutschen Institut für Urbanistik, Juni 2011. Online in Internet: URL: http://www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/Broschuere_Staedte_fuer_ein_nachhaltiges_Deutschland_texte_Nr_36_Juni_2011.pdf [04.08.2011].
- Rennings K., Brockmann K. L., Koschel H., Bergmann H., Kühn I.*: „Nachhaltigkeit, Ordnungspolitik und freiwillige Selbstverpflichtung. Ordnungspolitische Grundregeln für eine Politik der Nachhaltigkeit und das Instrument der freiwilligen Selbstverpflichtung im Umweltschutz“, Physica Verlag, Heidelberg 1996.
- Tappeiner U., Lechner O., Tappeiner G. und Bottarin R.*: „Nachhaltiges Südtirol? Indikatoren zu Umwelt, Gesellschaft, Wirtschaft“, Athesia Verlag, 2007 und online in Internet: URL: http://www.sustainability.bz.it/index_de.php [12.10.2011].
- TQM Training & Consulting GmbH*: „EFQM - European Foundation for Quality Management“. Online in Internet: URL: <http://www.tqm.com/methoden/efqm> [10.11.11].
- Trifolium Beratungsgesellschaft*: „Selbstbewertungen nach dem EFQM-Modell oder dem Sustainable Excellence Ansatz“. Online in Internet: URL: <http://www.trifolium.org/beratung/selbstbewertungenund-unternehmens-organisationsanalysen/efqm-modell-sustainable-excellence/> [30.09.2011].
- Vereinte Nationen*: „Brundtland-Bericht“, 1987. Online in Internet: URL: http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/Downloads/Hintergrundmaterial_international/Brundtlandbericht.pdf [12.07.2011]

- Vereinte Nationen:* „Agenda 21“, 1992. Online in Internet: URL: http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf [11.07.2011]
- Vonkemann G.:* „Sustainable Development of European Cities and Regions“, Springer Verlag, Dordrecht 2000.
- Vu A.:* „Über Nachhaltigkeit berichten – Mehr Transparenz soll ressourcenschonende Stadtentwicklung ermöglichen“, in: Der neue Kämmerer, 01. Februar 2008.
- Weber B.:* „Nachhaltige Entwicklung und Weltwirtschaftsordnung. Probleme – Ursachen – Lösungsmöglichkeiten“, Leske und Budrich Verlag, Opladen 1998.
- Wegweiser Bürgergesellschaft:* „Zukunft ist nur gemeinsam machbar. Bürgerbeteiligung in der Lokalen Agenda 21“. Online in Internet: URL: <http://www.buergergesellschaft.de/politische-teilhabe/modelleund-methoden-der-buergerbeteiligung/warum-und-wozubuergerbeteiligung/buergerbeteiligung-in-der-lokalen-agenda-21/103439/> [09.09.2011].
- Wübbelmann K.:* „Die Geschichte des Management Audits: das Standardinstrument der strategischen Unternehmensführung ist deutscher Exportschlager“. Online in Internet: <http://www.managementaudit.de/information/konzepte/das-standardinstrument-der-strategischen-unternehmensfuehrung-ist-deutscher-exportschlager/#c85> [28.11.11].

Internet

www.aalborgplus10.dk
www.buergergesellschaft.de
www.buergerhaushalt.org
www.cultura-socialis.it
www.govnernance.at
www.footprint.bz.it
www.hausdergenerationen.at
www.klimzug-nordhessen.de
www.managementaudit.de
www.nachhaltigkeit.at
www.nachhaltigkeitsrat.de
www.oew.org
www.sustainability.bz.it
www.trifolium.org
www.tqm.com

Verzeichnis der Abbildungen, Tabellen und Boxen

Abbildung 1: Die drei Nachhaltigkeitsdimensionen im (Un-)Gleichgewicht	8
Abbildung 2: Grundprinzipien von Good Governance	20
Abbildung 3: Auszug aus den Umweltindikatoren der Gemeinde Naturns im Südtirol-Vergleich	25
Abbildung 4: Auszug aus den sozialen Indikatoren der Gemeinde Naturns im Südtirol-Vergleich	25
Abbildung 5: Auszug aus den ökonomischen Indikatoren der Gemeinde Naturns im Südtirol-Vergleich	25
Abbildung 6: Regelkreis der ständigen Verbesserung	26
Abbildung 7: Prinzipien der Nachhaltigkeitsberichterstattung nach GRI	29
Abbildung 8: Struktur des Nachhaltigkeits-Checks	33
Abbildung 9: Auszug aus dem Nachhaltigkeits-Check der Gemeinde Naturns, Bewertungsfeld Ökologie	37
Abbildung 10: Auszug aus dem Nachhaltigkeits-Check der Gemeinde Naturns, Bewertungsfeld Ökonomie	38
Abbildung 11: Auszug aus dem Nachhaltigkeits-Check der Gemeinde Naturns, Bewertungsfeld Soziales	38
Abbildung 12: Der Weg zum Nachhaltigkeitsbericht Naturns	41
Abbildung 13: Vision der Gemeinde Naturns (Auszug aus dem „Nachhaltigkeitsbericht Naturns“)	42
Tabelle 1: Meilensteine der Nachhaltigkeit	13
Tabelle 2: Einzelindikatoren des Indikatorensystems „Nachhaltiges Südtirol?“	24
Tabelle 3: GRI-Ergänzungen für öffentliche Stellen	30
Tabelle 4: Ökologische, ökonomische und soziale Kriterien im Bewertungsfeld Management	33
Tabelle 5: Ökologische, ökonomische und soziale Kriterien im Bewertungsfeld Prozesse	34
Tabelle 6: Ökologische, ökonomische und soziale Kriterien im Bewertungsfeld Ergebnisse	35
Tabelle 7: Auszug aus dem Nachhaltigkeits-Check der Gemeinde Naturns (Bereich Ökonomie, Bewertungsfeld Management)	36
Tabelle 8: Interessensgruppen eines Nachhaltigkeitsberichtes auf Gemeindeebene.....	40
Tabelle 9: Kennzahlen und Information im „Nachhaltigkeitsbericht Naturns“.....	43

Box 1: Kinder als Nachhaltigkeitsbotschafter	10
Box 2: Beispiele zur Förderung der Mitverantwortung und Partizipation	11
Box 3: Die Initiative Plant-for-the-Planet (www.plant-for-the-planet.org)	15
Box 4: Die Rolle der Gemeinde laut Agenda 21, Art. 28.1, 1992	16
Box 5: Nachhaltigkeitskoordinator, Deutscher Rat der Nachhaltigen Entwicklung und Klimaanpassungsbeauftragter	17
Box 6: Ziele und Grundsätze 2010–2015 der Gemeinde Naturns	19
Box 7: Gemeinden für das Gemeinwohl	21
Box 8: Exkurs: Nachhaltiges Südtirol? (www.sustainability.bz.it)	25

